

# Lodzzer Tageblatt

### Abonnements:

in Lodz: Rb. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung;  
 pr. Post:  
 Inland, vierteljährlich Rb. 2.40, monatlich 80 Kop. incl. Porto.  
 Ausland, vierteljährlich Rb. 3.50, monatlich Rb. 1.20 incl. Porto.  
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

**Redaktion und Expedition:**  
 Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.  
 Telephon Nr. 362.

### Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inserattheile 6 Kop.  
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.  
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns  
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.



## Geldschranke

aus Stahlpanzer, ohne Fugen (glatt)

ganz neuer Konstruktion, deren Panzer aus geschichtem Stahl in der Stärke von 24 bis 25 Millimeter hergestellt sind und mit  
 feinem scharfen Werkzeug durchschnitten, durchbohrt oder durchbrochen werden kann. Die Wände dieser Geldschranke sind mit  
 einem neu erfundenen, gegen Feuer unbedingt widerstandsfähigen Material ausgefüllt. Diese Geldschranke überrufen durch ihre  
 Konstruktion alle bisherigen englischen und amerikanischen Systeme.

## ROBERT BOHTE

in Warschau, Nowy Swiat Nr. 34.

## Energischer Kaufmann als Repräsentant gesucht.

Die Fabrik eines bereits eingeführten La  
 Specialartikels für Dampfmaschinen hat den Re-  
 präsentanten-Posten für den hiesigen Platz unter  
 günstigen Bedingungen zu vergeben.  
 Kautionsfähige Herren mit Platzkenntnis be-  
 lieben sich an Herrn Mäser, Hotel Manneuffel  
 zu wenden.

## Das Kirchencollegium

der

## S:t. Trinitatis-Gemeinde zu Lodz

macht anlässlich der am 10. (22.) August a. cr. stattfindenden Pastorenwahl hier-  
 mit bekannt, daß gemäß bestehender gesetzlicher Vorschriften nur stimmberechtigte  
 Mitglieder der Gemeinde sich an der Wahl beteiligen dürfen. Stimmberechtigt  
 sind aber diejenigen, welche im Bereich der Gemeinde wohnen, volljährig sind,  
 zu keiner einzelnen Person in Abhängigkeitsverhältnis stehen, und einen Beitrag  
 zur Erhaltung des Kirchenwesens entrichten. Um Mißverständnisse  
 und Störungen bei der bevorstehenden Wahl zu vermeiden, werden den dazu Be-  
 rechtigten gegenwärtig bis zum 8. (20.) August in der Kirche nlanglei Mitglieds-  
 schein ausgegeben. Der Eintritt in die Kirche wird am Wahlstage nur gegen  
 Vorzeigung eines solchen Mitgliedscheines — der auf keine andere Person über-  
 tragen werden darf — gestattet werden. Die geehrten Gemeindeglieder werden  
 darum gebeten, sich rechtzeitig mit besagten Scheinen zu versehen, bezw. die  
 rückständigen Kirchenbeiträge einzuzahlen.

62. Warschau, Nowy Swiat 62.  
**Neue Schule**  
 für Schneiderei und Zuschnitt,  
 — sowie —  
**Atelier für Damen-Umhänge und Kleider.**  
 Seit langer Zeit lehre ich an einer Fachschule, in welcher man einen gelieblichen Unterricht in der  
 Anfertigung von Damen-Umhängen und Kleidern genießen konnte. Eine in meiner Schule ausgebildete Per-  
 son erhält ein Patent seitens der Meisterei der Warschauer Schneiderei-Zunft. Aufnahme der Schülerinnen,  
 die im Confectionssach nicht ausgebildet sind, findet mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich statt.  
 Der theoretische und praktische Unterricht wird nach der französischen Methode in vier Sprachen  
 erteilt. Schneider und Schneiderinnen vom Fach zahlen die Hälfte des Lehrgeldes.  
 Meine vieljährige Praxis bei den ersten ausländischen, namentlich bei französischen Firmen, giebt  
 mir die Möglichkeit, die seitens der Damen mir erteilten Aufträge auf das Beste auszuführen und im Con-  
 fectionssach gründlich zu unterrichten.  
 Jaquets, Notonden, Pelzbezüge, Polonaisen etc. etc. werden unter mei-  
 ner persönlichen Aufsicht angefertigt.  
 Auswärtige Schülerinnen finden dauernde Unterkunft.  
 Modelle aus Seidenpapier werden abgegeben.

**ANTONI.**

**BLUMEN-  
WASSER**  
 — ersetzt Odeur, sämtliche Gerüche. —  
 Flac. á 60 kop. u. 1 Rbl.

1865. 1846. 1896. 1882.

**BLUMEN-SEIFE** höchster Qualität.  
 8 Gerüche, á 30 kop. Stück.

**BLUMEN-GLYCERIN-SEIFE**  
 8 Gerüche, á 20 kop. Stück.

**POUDRE VELOURS,** erzeugt einen weis-  
 sen u. zarten Teint.

**ALLERHÖCHST bestätigte Actien-Gesellschaft**  
**A. Rallet & Co.**  
 Hoflieferanten.  
 Warschau: Schmiedebrücke, Obere Handelsreihen 34/44; St. Petersburg: Newski  
 18, Sadowaja 25.

**PROGRAMME**

Visitenkarten | PROGRAMME | Gratulationskarten

Einladungen | MENUS

Geburts-Anzeigen | Tanzkarten | Kondolenz-Karten

Verlobungs- und Hochzeits-Karten

liefert in ein- facher und hoch- eleganten Aus- führung zu mässigen Preisen.

**Buch- und Papier-Handlung von L. ZONER**  
 ↳ LÖDZ, Petrikauer-Str. № 108. ◀

**Kur- und Bowlen-Weine,**  
 sowie feine Feilichte, Conserven und Bisquits  
 — empfiehlt —  
**Max Helmann, Odessa.**  
 Filiale in Lodz, Petrikauer-Straße 81.

**Zakład Naukowy 6 kl.**  
**MARYI RAKUXX**  
 przeniesiony został  
 na ul. Foksal 13.  
 Zapis lekcyjne, przychodnie i pensjonarek od  
 sierpnia, kurs nauk 5 września.

**Dr. med. Goldfarb**  
 Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und  
 venerische Krankheiten,  
 Zawadzka-Straße Nr. 18  
 (Ecke Wulczanska Nr. 1), Haus Grodenst.  
 Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u.  
 6—8 Uhr Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr  
 Nachm.

**Dr. J. Abrutin,**  
 (Spitalarzt)  
 Haut-, venerische und Geschlechts-Krank-  
 heiten, wohnt Królkastr. № 9. — Sprechstun-  
 den: Vormittags von 8—11, Nachm. v. 6—8, für  
 Damen von 5—6 und für Unbemittelte von 12—1  
 im Poyznanskihen Krankenhaus.

**Dr. L. Przedborski,**  
 Spitalarzt,  
 empfängt speciell: Nasen-, Nachen-, Keh-  
 lkopf- und Ohrenleidende von 8—10 Uhr  
 Vorm. und von 4—7 Uhr Nachmittag.  
 Petrikauer-Straße Nr. 10 vis-a-vis des Schel-  
 ler'schen Neubau.

**Dr. B. Margulles,**  
 Harnorgane-, Venerische- und Haut-  
 Krankheiten,  
 Petrikauerstr. Nr. 126, Eingang von der Nawrot-  
 Str., 2 Thor von der Eck. Empfang von 4 1/2  
 bis 8 Uhr Abends. An Sonn- und Feiertagen von  
 9 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittag.

**Kinder-Arzt**  
**Dr. Łaski**  
 wohnt jetzt Petrikauer-Str. Nr. 12, Haus  
 Senderowicz, (Ecke Polubniowa-Str.), vis-a-vis  
 Schiller's Neubau.



Die vorzüglichste Wäsche - von - Glin'ski ist überall zu haben, bitte nur zu verlangen!

Des auf Montag fallenden Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes am Mittwoch.

Inland

St. Petersburg.

Die großen Manöver in der Umgegend von Petersburg begannen in den nächsten Tagen. Die an den Manövern teilnehmenden Truppen bilden zwei Korps - ein Nord- und ein Süd-Korps, von denen das erstere vom Kommandeur des Garde-Korps, General-Adjutanten Fürsten Dolenki und das letztere vom Kommandeur des 1. Armeekorps, General-Lieutenant Baron Meyendorff befehligt werden wird.

Auf dem Gute des deutschen Reichskanzlers bei Wilna werden dem „Her. Anz.“ zufolge gegenwärtig Vorbereitungen zu der Jagd getroffen, welche in den nächsten Tagen daselbst abgehalten werden soll.

Im geistlichen Ressort ist eine Erklärung in Bezug auf die Eingehung einer dritten Ehe abgegeben worden. Früher wurden derartige Ehen ganz ungehindert gestattet, waren eine ganz gewöhnliche Sache, und das Gesetz verbot sie niemals; in den letzten Jahren entstanden jedoch, in Folge von Hinweisen des geistlichen Ressorts, starke Zweifel, welche schließlich dazu führten, daß die Frage aufgeworfen wurde, ob nicht jedes Mal beim Eingehen einer dritten Ehe die besondere Erlaubnis der Eparchialobrigkeit einzuholen sei.

Eine franko-russische Ausstellung von Erzeugnissen der Kunst und der Hausindustrie wird hier am 15. October dieses Jahres vom St. Petersburgischen Comité der Gesellschaft des Nothen Kreuzes zur Unterstüßung invalider Krieger und ihrer Familien veranstaltet werden; das Protectorat über die französische Abtheilung hat, wie wir erfahren, die Gemahlin des französischen Botschafters, Gräfin Montebello, übernommen.

Über das St. Petersburgische Postamt entnehmen wir dem „St. W. Ser.“ nachstehende Notiz: Die Zahl der Postbeamten beläuft sich auf 728, die der Postillone und anderen niederen Angestellten auf 670 Personen. Die Ställe des Postamtes enthalten 186 Pferde, die von 68 Kutshern resp. Stallknechten gewartet werden.

Sibirien. Der „P. S.“ schreibt: Mit dem Beginn des Baues der Eisenbahn durch die Mandshurei und je weiter dieser Bau fortschreitet, werden verhältnismäßig noch wenig bekannte Gebiete dem allgemeinen Verkehr erschlossen, deren mannigfache natürliche Reichtümer dem russischen Unternehmungsgeist gewiß noch ein weites Feld der Betätigung bieten werden.

finden sein werde. Eisenerzlager seien an verschiedenen Stellen bekannt, so z. B. in der Umgegend der Stadt Girin, wo der Gehalt an Eisenerzmetall 70-70 pCt. betrage; Eisenschmelzhütten befänden in den Städten: San-Sin und Tun-Chun-Sjan, eine Eisengießerei in der Stadt Muden. Eisengubartikel aus der Mandshurei seien in Chabarowsk im Handel zu haben. Kohle wurde bisher nur im südlichen Teile der Mandshurei zu Tage gefördert, obgleich sich Kohlenlager auch in anderen Gegenden befinden.

Rußlands Bierbrauergewerbe.

(Aus der „St. Pet. Ztg.“)

Noch immer gilt im Auslande Rußland als das Land des „Buckel“; noch immer kann man sich den russischen Bauern nicht anders als mit der Blase des brennenden Trunkes vorstellen. Und doch vollzieht sich im russischen Leben unmerklich für das Ausland eine bedeutende Umwälzung; mit energischen Maßregeln sucht man unser Volk vom Genuße des verderblichen Schnapses abzuhalten und dasselbe in neue Bahnen zu lenken, - auf die Bahn eines wohlgestimmten Volkes zu führen.

Daß die Regierung bei Einführung des Branntweinmonopols sich von sehr hohen Gesichtspunkten leiten ließ, ersieht man aus der Denkschrift des Reichsrathes und vor Allem aus einem Circular des Finanzministers aus dem Jahre 1894. Dort heißt es: „Wenn die neuen Bedingungen eine Verringerung der Staatseinnahmen veranlassen sollten, was nur infolge eines geringeren Konsums von Branntwein seitens unserer Bevölkerung geschehen könnte, - so hegt der Finanzminister die Ueberzeugung und spricht unumwunden den Gedanken aus, daß dieses Finanzresultat der Branntweinreform keine Furcht vor einer möglichen Abnahme der gesamten Staatseinkünfte einflößen darf, - denn eine Verringerung des Branntweinkonsums - falls sie durch eine Neigung des Volkes zur Enthaltbarkeit bedingt wird, - erhöht zu gleicher Zeit in einem noch größeren Maße die Arbeitskraft des Volkes und durch diese Gesamtwirkung entstehen und bilden sich Geldersparnisse, welche der Bevölkerung sowohl eine genügende Befriedigung anderer Lebensbedürfnisse, als auch die Möglichkeit pünktlicherer Steuerzahlungen sichern.“

Die großartige Reform wurde das Branntweinmonopol genannt, trotzdem sie die Trunkucht im Allgemeinen ins Auge faßte, aus dem einfachen Grunde, weil das Nebel Rußlands vor allen Dingen in dem Genuße dieses Teufelstranks liegt, welcher schon in relativ geringen Mengen genossen den Menschen zum Vieh macht. Die kurze Zeit des Bestehens der Branntweinreform lenkte aber die Aufmerksamkeit vieler um das Wohl und Wehe des russischen Volkes besorgter Männer auf ein Gewerbe, das in Rußland bis jetzt brach lag und vollständig vernachlässigt war. Wir meinen das Bierbrauergewerbe.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Trunkucht nicht so bald und nicht so leicht aus der Welt zu schaffen ist. Jahrzehnte werden wohl vergehen, bevor wir greifbare Folgen auf diesem Gebiete werden verzeichnen können. Andererseits darf man den Genuß von Getränken nicht mit der Trunkucht verwechseln. Gegen die Trunkucht muß man kämpfen und sie bekämpfen - das maßvolle Trinken wird immer bestehen bleiben, - und alle extremen Maßnahmen auf diesem Gebiete - so

glauben wir - werden nie zu etwas Positivem führen.

Das russische Volk ist übrigens kein stark trinkendes Volk; hinsichtlich des Alkoholkonsums pro Kopf der Bevölkerung steht Rußland weit hinter Deutschland und England zurück. Das Unglück des Russen liegt darin, daß er nicht zu trinken versteht. Nicht auf das „was man trinkt“, sondern auf das „wie man trinkt“ kommt es an. Selbst Branntwein, das Getränk, welches unter allen Getränken hinsichtlich seines Nährstoffgehaltes die letzte Stelle einnimmt, würde relativ weniger gefährlich sein, wenn er langsam und bei gleichzeitigem Genuß von Speisen getrunken würde. Leidtragendes ist aber der Branntwein ein solches Getränk, das selbst in geringen Mengen genossen böse Folgen nach sich zieht. Das ist es, weshalb die Regierung ihre ganze Kraft zunächst der Abnahme des Branntweingenußes widmet. Aber erst seitdem die Regierung die Branntweinfrage in die Hand nahm, beschäftigt sich auch unsere öffentliche Meinung in einem viel höheren Maße als früher mit dieser Frage, und nun stellte es sich heraus, daß dieses „wie man trinkt“ beim Branntweingenuße fast nicht zu lösen ist; die Aufmerksamkeit wurde dadurch unwillkürlich auf das „vergesene“ Gewerbe gelenkt und so besitzen wir in Rußland außer der Branntwein- eine neue Frage - die Bierfrage.

Es ist gewiß kein bloßer Zufall, daß gerade jetzt Bierbrauerschulen - die ersten zwei in Rußland - gegründet wurden, daß seitens des Finanzministeriums Beamte in's Innere des Reiches zum Studium der Bierfrage abkommandirt wurden und daß endlich im offiziellen, mehrfach von uns bereits erwähnten Bericht der Hauptverwaltung der indirekten Steuern und des fiskalischen Branntweinmonopols eine Abhandlung uns über den Stand des russischen Bierbrauergewerbes im Jahre 1896 unterrichtet.

Das Bier steht in Rußland einer neuen Aera entgegen und aus diesem Grunde lohnt es sich, auf den Stand unseres Bierbrauergewerbes näher einzugehen.

Im Jahre 1896 gab es in Rußland 1047 Bierbrauereien, die insgesamt 43,609,136 Wedro Bier brauten. Wenn man Rußland nach Rayons betrachtet, so sieht man, daß fast 1/4 - nämlich 23,8% - der ganzen Menge in den Gouvernements des Weichselgebietes, im polnischen Theile Rußlands, gebraut wird. An zweiter Stelle folgten im Jahre 1896 die nördlichen Gouvernements mit 17,0%, wobei das gesammte nördliche Bierbrauergewerbe fast ausschließlich im Petersburger Gouvernement konzentriert. Die Ostsee-Provinzen mit 15,2% nehmen im russischen Bierbrauergewerbe erst die dritte Stelle ein.

Für das russische Bierbrauergewerbe ist übrigens dessen großkapitalistische Tendenz äußerst bezeichnend. Von den 1047 Bierbrauereien haben 36 - also 1/29 - allein 19,729,239 Wedro Bier, d. h. 45,5% der gesammten Bierproduktion Rußlands, erzeugt. Mit anderen Worten: 28/29 unserer gesammten Bierbrauereien produzierten kaum über die Hälfte dessen, was auf 1/29 im Jahre gebraut wurde. Unter diesen 36 Bierbrauereien spielen die Petersburger fünf Aktiengesellschaften, in denen allein im Jahre 1896 - 6,989,000 Wedro Bier oder 16% der gesammten russischen Bierproduktion gebraut wurden, die Hauptrolle. Im Gouvernement Livland arbeiteten 6 große Bierbrauereien, die zusammen 2,692,700 Wedro Bier in jenem Jahre brauten. Die Bierproduktion Livlands wird von der des Moskauer Gouvernements, wo bloß drei große Bierbrauereien vorhanden sind, übertroffen. Im Moskauer Gouvernement wurden nämlich im Jahre 1896 3,089,955 Wedro Bier gebraut. Auf das Gebiet von Petersburg und Moskau entfällt eine Bierproduktion von 10 Mill. Wedro jährlich oder fast 1/4 der gesammten russischen Bierproduktion.

Es verdient aber hervorgehoben zu werden, daß in den Ostsee-Provinzen neben jenen großen Bierbrauereien noch eine ziemliche Menge von kleineren sich erhalten haben, so daß hinsichtlich der Zahl von kleineren Bierbrauereien, d. h. solchen, in denen jährlich bis zu 20,000 Wedro Bier gebraut wurden, die Ostsee-Provinzen mit 192 aller russischen Brauereien die erste Stelle im Reiche einnehmen; daraus darf wohl der Schluß gezogen werden, daß in den Ostsee-Provinzen der Bierkonsum an Ort und Stelle stärker als im übrigen Reich ist, denn während die großen Brauereien sich mit Bierexport befassen, müssen die kleineren Brauereien auf den Verbrauch in der engeren Heimath rechnen.

Ganz anders gestalten sich die Verhältnisse im Petersburger und Moskauer Rayon. Die 5 großen Aktiengesellschaften (in Petersburg) erzeugten im Jahre 1896 - wie wir bereits sahen - 6,989,000 Wedro, die Gesamtproduktion in diesem Gouvernement betrug 7,056,000, also bloß um 67,000 Wedro Bier mehr. Dasselbe sehen wir im Moskauer Gouvernement; die drei großen Bierbrauereien brauten 1896 - 3,090,000 Wedro; die gesammte Bierproduktion in diesem Gouvernement belief sich auf 3,257,000 Wedro, also ein Mehr von 167,000 Wedro.

Infolge dieser Erscheinungen nimmt das Gouvernement Livland hinsichtlich seiner Bierzeugung die zweite Stelle im Reiche ein und wird nur von der des Petersburger übertroffen.

Die Zahl der Gouvernements, in denen jährlich über 1 Million Wedro Bier gebraut wird, ist sehr gering; es sind deren bloß 8 und zwar reihen sie sich an einander in folgender Weise: das Petersburger Gouvernement mit 7,055,962 Wedro, Livland - mit 5,434,294, das Warschauer - mit 3,949,139, das Moskauer - mit

3,257,080, das Petrikauer - mit 2,714,825, das Wilnaer - mit 1,270,972, das Konnoer - mit 1,088,757 und das Kiewer mit 1,071,562 Wedro. Insgesamt wurden in diesen 8 Gouvernements im Jahre 1896 - 25,842,591 Wedro Bier oder 59,3% der gesammten Bierproduktion gebraut. Man ersieht daraus, daß das russische Bierbrauergewerbe noch einer sehr starken Entwicklung und Ausdehnung fähig ist.

Auch die Frage nach dem Materialverbrauch für die russischen Bierbrauereien gewährt uns einen sehr interessanten Einblick in die Stellung jener 36 großen Bierbrauereien im russischen Bierbrauergewerbe. Unsere Brauereien verbrauchten im Jahre 1896, 8,032,752 Pud Malz um 102,585 Pud Hopfen; davon entfiel auf die 36 Brauereien von Malz 46,3% und vom Hopfen 44,1%. Bezeichnend ist übrigens, daß von jenen 102,585 Pud Hopfen 33,719 Pud ausländischen Ursprungs war und daß unsere großen Bierbrauereien den ausländischen Hopfen dem russischen vorziehen. Wenn wir uns die Verhandlungen der sog. Hopfenkommission beim Finanzministerium und die Hinweise der Konsuln auf die Nothwendigkeit der Hebung der russischen Hopfenausfuhr in Erinnerung rufen, so muß diese officielle verbürgte Thatsache sehr überraschen. Aus dem Auslande wird vor allen Dingen böhmischer und bayerischer Hopfen bezogen.

Schreiber dieser Zeilen hatte Gelegenheit, den Sitzungen jener Hopfenkommission beizuwohnen. Man klagte darüber, daß russischer Hopfen unter fremder Marke auf den englischen und amerikanischen Märkten verkauft wird; man wies auf die besondere Qualität unseres Hopfens hin und bat die Regierung um eine Subsidie zur Hebung unserer Hopfenausfuhr. Kein Wort war damals vom inländischen Konjum gefallen. Liegt denn unseren Hopfenhändlern so wenig an dem inländischen Markte? Die Sorge um die Hebung der Ausfuhr scheint uns hier wie auf dem Gebiete der Zuckerindustrie zu weit zu gehen.

Wir wollen unsere Betrachtungen nicht schließen, ohne noch einen Blick auf den Stand der Bildung und die Nationalität der Bierbrauer im russischen Reiche zu werfen. In den 1047 Bierbrauereien waren im Jahre 1896 1044 Bierbrauer beschäftigt (in drei kleinen Brauereien wurden zwei Bierbrauer beschäftigt und eine Brauerei hatte überhaupt keinen). Von diesen 1044 waren bloß 267 oder 25,6% Leute mit technischer oder spezieller Bildung; die größte Zahl, nämlich 743 Bierbrauer oder 71,2% waren Leute der Praxis mit unbestimmter Bildung. Die Bierbrauer, die eine spezielle Ausbildung bekommen haben, stammten ausschließlich aus deutschen und österreichischen Bierbrauerschulen. Durch die Gründung der Bierbrauerschulen in Petersburg und Warschau wird wohl in diesen Verhältnissen in Rußland bald Wandel geschaffen werden. Aus diesen Zahlen ersieht man aber andererseits, daß in den großen Bierbrauereien der Spezialbildung kein besonderer Werth beigegeben wird. Das mag wohl auch mit einer der Gründe sein, weshalb das russische Bier trotz der Güte unseres Hopfens weit hinter dem deutschen und dem echten Pilsener zurücksteht.

Was schließlich die Nationalität der Bierbrauer betrifft, so waren deutscher darunter im Jahre 1896 bloß 23%. Damit wird die allgemein verbreitete Anschauung, als ob die Deutschen das Bier in Rußland brauen, vollkommen zu Nichte gemacht. Viel größer war die Zahl der Tschechen, Letten, Finnländer - mit 32,8%. Nach den Deutschen kamen die Juden - mit 21,4%, Polen - mit 15,2%, russische Bierbrauer gab es im Jahre 1896 bloß 7,6%.

Dr. Alexis Markow.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Der französische Botschafter Cambon theilte der spanischen Regierung das Ergebnis seiner Verhandlungen mit, wobei er den Wunsch ausdrückte, daß Amerika noch bezüglich der für den endgültigen Friedensschluß nöthigen Einzelheiten von Spanien eine Antwort erhalte. Nach der Konferenz McKinleys und Cambons fand ein Kabinettsrath statt. Aus der langen Dauer jener Konferenz schließt man, daß die

Spanische Antwort

in einigen Beziehungen unbefriedigend war. Der Sekretär des Kriegsdepartements Alger erklärte einem Berichterstatter, die ganze Frage werde nach weiteren Erwägungen unterzogen. Infolgedessen erfolgte auch noch nicht die Unterzeichnung des Friedensprotokolls. Es heißt in Washington, daß der Vertrag in so bestimmten Worten abgefaßt werden könne, daß jede Möglichkeit eines Mißverständnisses ausgeschlossen werde, und damit Zeit bleibe, daß der Botschafter Cambon ermächtigt werde, das Dokument im Namen Spaniens zu unterzeichnen.

Offiziös gab der Staatssekretär Day Folgendes bekannt: Wir haben ein

Einvernehmen

getroffen hinsichtlich eines Protokolls, welches die Friedensbedingungen umfaßt, darunter die Namen von Riba und Puerto Rico. Wir glauben, daß dieses Protokoll zur Ausführung kommen wird. - In unterrichteten Kreisen wird berichtet, daß die Friedensbedingungen diejenigen sind, welche der Präsident McKinley in seiner Note verlangt hat. Man glaubt, daß vor der Unterzeichnung des Protokolls nur noch einige Formalitäten zu erledigen sind.



**Vom Kriegsschauplatz**

auf Puerto Rico meldet eine amtliche Depesche des Generals Macias, die Amerikaner seien von Guayama aus vorgedrungen und hätten die Höhen von Guayama angegriffen. Die Spanier hätten dem Gewehrfeuer widerstanden und ihre Stellungen behauptet. Der Feind habe seinen Zweck nicht erreicht. Die Spanier hätten keine Verluste gehabt. Die Verluste des Feindes seien unbekannt.

**Das Gefecht am 31. Juli vor Manila**

stellte die Regierung in Madrid bis jetzt entschieden in Abrede. Wie das „Neuerische Bureau“ aber vom 3. d. M. aus Manila erfährt, wurde in der Nacht des 31. v. M. ein starkes Geschützfeuer auf die Stadt unterhalten. Eine Granate krepirte in einer Batterie und tötete 20 Personen. Das Bombardement beschädigte viele Häuser, 1500 Gebäude sind niedergebrannt.

Die Amerikaner sollen mit der Haltung Aguinaldos höchst unzufrieden sein, da dessen Einfluss auf die Eingeborenen schwinde. Ein Dampfer der Aufständischen wird in der Bucht in Bereitschaft gehalten, um erforderlichen Falles die Flucht Aguinaldos zu sichern. Aus San Francisco sind daher auch zweitausend Mann nach Manila abgegangen, und weitere 5000 erwarten das Eintreffen von Transportschiffen.

Aber auch die in San Roque in der Provinz Cadix stationirten spanischen Truppen haben Befehl erhalten, sich zur Abfahrt nach den Philippinen bereit zu halten.

Eine Depesche der Pariser „Temps“ aus Madrid meldet, der päpstliche Nuntius habe in einer längeren Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Sagasta zu Gunsten der

**religiösen Orden auf den Philippinen**

gesprochen. Sagasta habe erwidert, er könne keine Verpflichtung übernehmen; das Loos der religiösen Verbindungen werde von dem Ergebnis der Unterhandlungen abhängen.

Auch findet, wie die „Tribuna“ meldet, zwischen dem Vatikan und den Erzbischöfen Irland und Martinelli, sowie dem spanischen Minister des Auswärtigen Herzog Almodovar ein fortdauernder Schriftwechsel statt, um die Friedensbedingungen dahin abzuändern, daß die religiösen Interessen der katholischen Einwohner des von Spanien an die Vereinigten Staaten abzutretenden Gebietes nicht geschädigt werden.

**Weitere Telegramme.**

Madrid, 11. August. Sagasta erklärte, er werde den Wortlaut der spanischen Note nicht veröffentlichen; er würde dies nur dann thun, wenn McKinley ihn der Presse mittheilen sollte.

Madrid, 11. August. Die „Epoca“ spricht sich gegen die Einberufung der Cortes aus, da die Bestimmung über Krieg und Frieden zu den Attributen der königlichen Gewalt gehöre. — Der „Correo“ hofft, Europa werde bei der Philippinenfrage nicht dieselbe passive Haltung beobachten, wie gegenüber Kuba und Puerto Rico. — Der „Nacional“ hält den Zusammentritt der Cortes für unnöthig; derselbe werde nicht einmal dahin führen, das Land mit dem Gange der Ereignisse bekannt zu machen, da die Censur die Veröffentlichung gewisser Reden unterzagen würde.

Washington, 11. August. Die Nachricht, daß der Kreuzer „Maria Teresa“ flott sei, ist verfrüht. Man ist gegenwärtig der Ansicht, daß er auf einem Riff seiltzist.

Key West, 11. August. Der Dampfer „Sabasqueno“, welcher, unter französischer Flagge fahrend, auf der Fahrt gegen Sagua la Grande von den Amerikanern aufgebracht wurde, ist wieder freigegeben.

Santiago, 11. August. Der Insurgentenführer Garcia hat Gibara eingenommen. Der Platz war von den Spaniern unter Zurücklassung von 1000 Kranken und Verwundeten geräumt worden. Es heißt, daß Garcia gegenwärtig mit 8000 Mann Holguin belagere.

Coamo (Puerto Rico), 11. August. Die Amerikaner verfolgten nach der Einnahme von Coamo die spanischen Pioniere vier engl. Meilen in der Richtung auf Albonito, wurden jedoch von den Spaniern, welche die Brücke über den Fluß Guayon zerstörten, zurückgetrieben. Die Spanier besaßen vom Kamme des Berges Moniente aus die Amerikaner mit Artillerie; die Amerikaner erlitten keinen Verlust und behaupteten ihre Stellung.

**Ausland.**

— **Ueber den Depeschendienst auf der letzten Nord-Lands-Fahrt des Kaisers Wilhelm** werden von informirter Seite folgende interessante Angaben gemacht: Der Depeschendienst mit der „Hohenzollern“ wurde etappenweise versehen und zwar 1. durch ein bei der Depeschestation Koperovik und 2. durch ein bei Maaß, der südlichsten norwegischen Telegraphenstation, stationirtes Torpedoboot; 3. durch den Aviso „Hela“ von Frederikshavn an der Nordostküste Sülands; 4. durch zwei Torpedoboote bei Korsör. Die Torpedoboote gaben und nahmen Depeschen in voller Fahrt längs der „Hohenzollern“. Diese Depeschen waren in wasserdichten Säcken verschlossen und wurden mittels Seinen von Bord zu Bord geworfen. Die „Hela“ hingegen mußte ein Boot besetzen, welches den Depeschensack an Bord der „Hohenzollern“ brachte. Auf der Fahrt von Bergen nach Kiel sind ganze Stöße von Depeschen auf die

„Hohenzollern“ befördert worden, darunter eine allein von etwa 2000 Worten. Wieviel Zeit bloß das Entziffern der durchwegs chiffirten Telegramme in Anspruch genommen haben muß, läßt sich ungefähr denken. Auch die Beamten auf den beiden norwegischen und dänischen Telegraphenstationen werden einige heiße Arbeitsstunden zu dem Abtelegraphiren gehabt haben. Das Telegramm, welches den Tod Fürst Bismarcks meldete, erhielt der Kaiser an Bord der „Hohenzollern“ Sonntag, 31. Juli, früh gegen 7 Uhr von Bergen aus. Die Nachts eingezogenen Flaggen werden sonst Morgens 8 Uhr mit Flaggenparade auf der „Hohenzollern“ gesetzt. Zum Zeichen der Trauer aber wurde diesmal über Toppenn halbflack geflaggt mit Ausnahme der Kaiserstandarte. Ein im Hafen von Bergen liegendes französisches Kanonenboot setzte alsbald, wie es das internationale Seerecht vorschreibt, ebenfalls die deutsche Kriegsflagge halbflack. Der Grund für das deutsche Flaggenmanöver wurde dem Franzosen alsbald durch ein von der „Hohenzollern“ herübergebrachtes Boot mitgetheilt, worauf der französische Kapitän an Bord der „Hohenzollern“ kam, um dem Kaiser sein Beileid auszu-drücken. Um Uebri gen mögen die Franzosen wohl hinterher etwas verdächtige Gesichter gemacht haben, als sie hörten, daß sie dem Andenken des eisernen Kanzlers feierlich die letzte Ehre nach Seemannsbrauch erwiesen hatten.

— **Ein Conflict zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien** ist, wie der „Voss. Ztg.“ nach einem Bericht des Vester Ployds aus Drjova gemeldet wird, aus einer eigenthümlichen Veranlassung ausgebrochen. Die Braunschweiger Firma Ferdinand Luther hat mit der serbischen Regierung einen Vertrag abgeschlossen bezüglich der Ausnützung der Wasserkraft des Eisernen Thores zu Zwecken elektrischer Kraftübertragung. Die Firma wollte am serbischen Ufer verschiedene Industrieanlagen errichten, deren Betrieb durch elektrische Kraftübertragung geschehen soll. Die ungarische Regierung ist aber durchaus nicht einverstanden damit, daß die werthvolle Wasserkraft, auf die Ungarn in erster Reihe Anspruch hat, von fremder Seite in Beschlag genommen werde. Raam hatte die deutsche Firma die Vorarbeiten begonnen, als sie diese auch schon einstellen mußte, weil die ungarische Regierung durch das Ministerium des Aeußern bei der serbischen Regierung Vorstellungen machte gegen die einseitige Benützung der Wasserkraft des Eisernen Thores zu Gunsten Serbiens. Die Frage ist die, ob die beiden Uferstaaten (Ungarn und Serbien) zur Ausnützung der Wasserkraft die gleichen Rechte besitzen, oder ob dieses Recht nicht etwa ausschließlich Ungarn als dem mit der Regulirung des Eisernen Thores betrauten Staate, gebührt. Die Streitfrage wird voraussichtlich durch eine internationale Commission entschieden werden müssen.

— **Ein Protokoll über den Frieden** zwischen Spanien und Amerika ist in Washington abgefaßt, aber noch nicht unterzeichnet worden. Der Grund hierfür ist lediglich formaler Natur. Die Unterzeichnung wird erfolgen, sobald der Wortlaut noch einer sorgfältigen Redaktion unterworfen ist. Ein Streitpunkt, der von päpstlicher Seite in die Verhandlungen hineingeraten wurde, nämlich der Schutz der religiösen Orden auf den Philippinen, wird den Abschluß des Friedens nicht einmal verzögern, geschweige denn verhindern. Spanien kann für die Mönche nichts mehr thun, und Amerika wird wenigstens ihr Leben zu schätzen suchen. Der internationalen Korrespondenz zufolge erhielt der päpstliche Legat in Washington von der nordamerikanischen Regierung die bindende Zusage, daß die Truppen der Union im ganzen Gebiete der Philippinen jedem Angehörigen der geistlichen Orden gegen etwaige Angriffe der Eingeborenen unbedingten Schutz verleihen würden. Die von dem Legaten gegebene Anregung, zu den Verhandlungen der Philippinen-Kommission auch einen Vertreter des Vatikans hinzuzuziehen, wurde dagegen von McKinley ziemlich schroff zurückgewiesen. Ob die Orden auf den Inseln weiter geduldet oder ob sie verbannt werden, dürfte der Entscheidung des philippinischen Parlamentes vorbehalten bleiben. Wie ferner die römische Tribuna meldet, findet zwischen dem Vatikan und den Erzbischöfen Irland und Martinelli, sowie dem spanischen Minister des Auswärtigen Herzog Almodovar ein fortdauernder Schriftwechsel statt, um die Friedensbedingungen dahin abzuändern, daß die religiösen Interessen der katholischen Einwohner des von Spanien an die Vereinigten Staaten abzutretenden Gebietes nicht geschädigt werden. Indessen kann das Resultat eines solchen Schriftwechsels kaum anders als negativ sein, da Spanien offensichtlich nicht mehr die Kraft hat, etwas zu wollen; es wird vielmehr allein von den Vereinigten Staaten abhängen, inwieweit die Wünsche des päpstlichen Stuhles Erfüllung finden.

— **Ueber die Legung eines ganz-britischen Kabels um die Erde** haben in der letzten Zeit mehrere vertrauliche Unterredungen in London stattgefunden. Eine Konferenz wurde, wie die „Daily News“ mittheilen, zwischen den australischen Premierministern über die Angelegenheit abgehalten. Eine andere fand zwischen dem Generalpostmeister von Canada, dem Vorkommissär der Dominien und verschiedenen australischen Generalagenten statt. Die beiden Konferenzen möchten wohl nicht ohne Zusammenhang mit einander stehen. Der Bericht der Londoner Kommission, welche 1896 tagte, hat noch niemals das Licht der Sonne erblickt. Das Schweigen ist merkwürdig. Im letzten Jahre theilte der Kolonialminister Chamberlain den versammelten Premierministern der Kolonien mit, daß eine vereinigte Aktion der Kolonien in der Angelegenheit der britischen Regierung höchst angenehm sein würde.

1894 hatte Canada den ersten Schritt gethan. Auf der Konferenz in Ottawa stellte es sich bereit, den dritten Theil der Kosten des Kabels zu tragen. Mehr als ein halbes Australien gleichfalls ein Drittel garantiren. Was hindert dann also Weiteres? Es heißt, daß Canada, obgleich es sein Anerbieten nicht zurückgezogen hat, dennoch seine Haltung modifizirt hat. Das canadische Parlament ist vielleicht gegenwärtig nicht willens, ein Drittel der Kosten des ganz-britischen Kabels zu bewilligen. Wenn die britischen Kolonien nicht vereinigt sich der Sache annehmen, wird nichts geschehen. Selbst in der britischen Regierung hat der Plan seine Feinde. Wie die Gesamtregierung des Reiches die Sache gegenwärtig anschaut, weiß niemand.

**Tageschronik.**

— Der Gehülfe des Finanzministers **Herr Geheimrath Kofowzow** inspicierte am Freitag die Monopolgebäude, die Monopolböden und mehrere Privatlocaie, so unter Anderem die Alchinger Bierhalle und Helenehof, welche letzteres Stabliement er eingehend besichtigte. Gestern Vormittag um zehn Uhr ist Seine Excellenz per Bahn wieder abgereist.

— Bezüglich der **Pastoren-Wahl** für die hiesige Trinitatis-Gemeinde machen sich Agitationen bemerkbar, die ganz dazu angethan sind, Zwiespalt und Aerger in der Gemeinde hervorzurufen. So fand sich zum Beispiel, nachdem die Liste der Candidaten vom Kirchen-Collegium aufgestellt und vom Konfistorium bestätigt war, plötzlich eine Parthei, die es durchaus durchsetzen wollte, daß einer der nicht auf der Liste befindlichen Pastoren — von dem vorher Niemand Etwas gewußt hatte und der hier vollständig unbekannt war — als siebenter Kandidat nominirt werden solle. Hätte das Konfistorium den Wunsch dieser Parthei berücksichtigt, so hätten sämmtliche übrigen Pastoren, die sich gemeldet hatten, ebenfalls zu Probepredigten zugelassen werden müssen, und die Trinitatis-Gemeinde wäre sicher ein Jahr lang verwaist geblieben.

Neuerdings macht sich nun eine andere, vollständig unwürdige Agitation in anderer Richtung hin bemerkbar. Es wird nämlich das Gerücht verbreitet, daß Herr Pastor Gundlach aus Zyrardow, — der übrigens heute seine Probepredigt hält — eine auf ihn fallende Wahl nicht annehmen würde und daß es deshalb ganz zwecklos wäre, ihn zu wählen. — Wie wir nun aus ganz authentischer Quelle wissen, ist diese Behauptung, gelinde gesagt, eine Unwahrheit. Zwar haben die Mitglieder der Gemeinden in Zyrardow und Wasitzki diesen ihren beliebten Seelenhirten erlucht, seinen bisherigen Wirkungskreis nicht zu verlassen und ihm für diesen Fall sogar eine Vergrößerung seiner Einnahmen zugesichert, Herr Pastor Gundlach hat aber trotz dem erklärt, daß er, falls er nach Łódz gewählt werden sollte, diesem Ruse folgen würde.

Wir haben in dieser Sache bis jetzt geschwiegen, weil wir nicht den Glauben an irgendwelche Beeinflussung der Gemeindeglieder unsererseits erwecken wollten. Nachdem man sich aber nicht entblödet, directe Unwahrheiten zu verbreiten, mußten wir zu dieser Frage Stellung nehmen und den Mitgliedern der Trinitatis-Gemeinde über die Wahrheitsliebe der Agitatoren, die ihre uns sehr wohl bekannte Absicht trotz alledem nicht erreichen werden, die Augen öffnen.

— **Auf Anordnung des Herrn Stadtpräsidenten** ist die Eredniastraße, auf welcher wegen Legung der Weichen einige Stellen nicht befahrbar waren, im Laufe des gestrigen Tages, des Gartenfestes des Wohlthätigkeitsvereins wegen, fertig gestellt worden, jedoch der Wagenverkehr nach Helenehof nicht behindert ist.

— **Die Arrangure des diesjährigen Gartenfestes** ergehen hiermit die nachstehend genannten Herren höflichst, sich an dem Feste, welches Sonntag, d. 14. und Montag, d. 15. d. M. stattfindet, activ theilnehmen zu wollen.

Bei der Kasse abwechselnd von 1 Uhr ab.

Herrn: H. Bernhardt, W. Valle, S. Rindermann, A. Semelle, H. Kadler, S. Petters, Albert Zuckler, Karl Witte, K. Zeude, Zeidler, Ed. Stephanus, Th. Steigert, G. Fischer.

Bei der Vorkontrollen von 1 Uhr ab abwechselnd.

Herrn: A. Gnauf, Holzgraber, Wenste, Hoffmann, S. Seifert, A. Fischer, A. M., N. Förster, G. Desselberger, G. Reimann, S. Müller, G. Fischer, Matowski, G. Schepe, S. Hornung, S. Schulz, S. Schulz, G. Michel, S. Horn, S. Schumpich, G. Müller.

Beim Vorkontrollen von 1 Uhr ab abwechselnd.

Herrn: S. Lissner, W. Kamiński, G. Wagner, F. Rindermann, S. Wolanek, W. Kopyński, M. Luba, W. Wocalewski, S. Hauffstein.

— **Der Congreß der Vertreter der gegenseitigen Creditgesellschaften** wird am 22. August unter Vorsitz des Gründers der Ersten gegenseitigen Creditgesellschaft, des früheren Dirigirenden der Staatsbank G. S. Lamanski, eröffnet. Der Congreß wird folgende Fragen behandeln: 1) Das Project eines Normalstatuts der gegenseitigen Creditgesellschaften; 2) Organisation einer besonderen Centralcaisse dieser Gesellschaften; 3) Organisation einer Centralgesellschaft gegenseitigen Credits und Maßnahmen zur Vergrößerung der Betriebscapitalien der Provinzial-

gesellschaften gegenseitigen Credits; 4) Nothwendigkeit einer schnellen Lösung der Frage der Einführung eines Instituts der Handelsregistrierung behufs Consolidirung des persönlichen Credits, und 5) Feststellung eines einheitlichen Modus für die Abrechnungen der gegenseitigen Creditgesellschaften. — Gegenwärtig bestehen in Rußland 99 gegenseitige Creditgesellschaften, von denen 4 in den Residenzen, 500 in den Gouvernements- und die übrigen in den Kreisstädten operiren. Die Anzahl der Mitglieder aller Gesellschaften stellt sich auf 87.000. Fast alle Gesellschaften haben ihre Vertreter zum Congreß abgefangt.

— **Kirchliches.** In der St. Trinitatis-Kirche findet Morgen, Montag, den 15. August Vormittags 10 Uhr Gottesdienst in böhmischer Sprache für Reformirte nebst Konfirmation und heil. Abendmahl durch Herrn Pastor Zelen aus Warschau statt.

— **Thierquälerei.** Ein hiesiger Fabrikbesitzer verkaufte vor einiger Zeit ein starkes hübsches Pferd wegen unheilbarer Lahmheit an den Köpfschlächter unter der ausdrücklichen Bedingung, daß es geschlachtet werden müsse. Der schlaue Köpfschlächter aber nahm sehr richtig an, daß er mehr verdienen könne, wenn er das Thier verkaufen würde und schlug es an einen Fuhrmann in Radogozsz los, der es seinerseits wieder an den Droshkentußer Nr. 390 weiter verkaufte. In der vorgestrigen Nacht wurde nun das total lahme Pferd von einem Mitgliede des Thierschutz-Vereins mit Beschlag belegt und der thierärztlichen Klinik überwiesen. Gegen den Köpfschlächter wird Anzeige bei Gericht erstattet werden.

— Die auf Initiative und Kosten der Arbeiter **renovirte Kapelle** im Dorfe Widzew bei Łódz wurde am letzten Sonntag vom Prälaten Grafen Lubiencki eingeweiht.

— **Spende.** Der Präses des Handlungs-Commiss-Vereins Herr Dr. Josef Sachs hat am zweiten Todestage seines Vaters, des Herrn Jakob Sachs, der Wittwen- und Waisencaisse des genannten Vereins die Summe von 500 Rubel gespendet.

— Die **Sitzung des Fabriksmeister-Vereins**, welche wegen zu geringer Betheiligung nicht stattfinden konnte, wird im Monat September abgehalten werden.

— **In der vierklassigen Realschule des Herrn J. Graczyk**, der ältesten, seit dem Jahre 1878 bestehenden Mittelschule hiesiger Stadt, findet die Aufnahme von Schülern, auch solcher ohne jede Vorkenntnisse, täglich — mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage — statt. Der Unterricht in dieser Schule, an welcher durchweg tüchtige Lehrkräfte wirken, beginnt am 25. August.

— **Zum Gartenfest des Wohlthätigkeits-Vereins.** Die Herren, welche sich speciell mit dem Arrangement des Festes befaßt haben, haben dafür Sorge getragen, daß es auch den Besuchern am zweiten Tage, am Montag, nicht an Unterhaltung fehle. Dieselben haben nämlich den Luftschiffer Colombo engagirt, der am Abend um 7 Uhr mit seinem Luftballon aufsteigen und sich aus einer Höhe von ungefähr 3000 Fuß mit dem Fallschirm herablassen wird. Da wir ein derartiges Schauspiel schon seit Jahren nicht gesehen haben, so ist wohl als sicher anzunehmen, daß sich am Montag ein zahlreiches Publikum in Helenehof einfinden wird.

— **Durchgegangene Pferde.** Vorgestern kam der Fuhrmann Josef Janiczek mit einem mit zwei Pferden bespannten Lastwagen auf den Hof der Poznański'schen Fabrik gefahren und ließ das Gespann ohne Aufsicht stehen. Raam war er davongegangen, als die Pferde vor irgend etwas scheuten und durchgingen. Dabei wurde ein zwölfjähriger Knabe mit Namen Wladyslaw Alianowski überrennt und erhielt gefährliche Verletzungen des linken Beins und Armes.

— **Diebstahl.** In der Nacht von Donnerstag auf Freitag schlichen sich Diebe auf den Hof des Hauses Nr. 17 in der Alexander-Straße, stiegen von dort aus durchs Fenster in die Wohnung der Feige Langfuß ein und stahlen zwei Strickmaschinen im Werth von 90 Rbl.

— **Acetylen-Gas.** Der neueste Fortschritt auf dem Gebiet des Acetylens ist die Einführung von Acetylenlicht, welches besonders geeignet ist, dem elektrischen Licht eine scharfe Concurrenz zu machen. Bisher war es schwierig, das Acetylen zu Zwecken zu verwenden, welche wie das Glühlicht die Erregung einer hohen Temperatur voraussetzen; denn es muß zu diesem Behuf vor der Verbrennungsöffnung mit Luft gemischt werden. Dadurch aber steigt im Allgemeinen seine Explosivität und ein Zurückschlagen der Flamme tritt ein. Nun sind aber Acetylenbrenner construirt worden, welche diese Schwierigkeiten überwunden haben und desto heißer sind, heißer als beispielsweise die Bunsenbrennerflamme. Der mittels derselben erhitzte Glühstrumpf leuchtet infolge dessen weißer, als der durch den Bunsenbrenner erhitzte. Er wird bis zur Weißgluth erhitzt, d. h. sein Licht enthält auch viele blaue und violette Strahlen, während das gewöhnliche Gasglühlicht nur bis zur Grüngluth erhitzt wird, und demgemäß keine oder nur wenig blaue oder violette Strahlen ausstrahlt. Letzteres zeigt darum gegenüber dem rein weißen Acetylenlicht einen grünlichen Schimmer. Nach alle dem wird das Acetylenlicht überall da Anwendung finden, wo man sehr helles Licht braucht, wo aber die Erzeugung von Electricität nicht thunlich erscheint, und wo auch keine Gasanstalt in der Nähe ist, also vorzugsweise in kleineren Städten, in vornehmen Landhäusern u. dgl. Die Acetylenlichtbrenner werden von der Berliner Allgemeinen Carbids- und Acetylen-Gesellschaft geliefert.



**Ganz wie bei uns.** Kürzlich erschien in einer japanischen Zeitung in Waifan auf Korea folgendes Inzerat, das der Vergessenheit entriffen zu werden verdient: Ein Junges, 27 Jahre alt, ohne Vermögen, von ruhiger Gemüthsart, mit einem ansehnlichen monatlichen Einkommen und nur geringen verwandtschaftlichen Beziehungen, wünscht eine Dame zu heirathen, die folgende Eigenschaften besitzen muß: 1. Sie muß 21 Jahre alt sein und sich bester Gesundheit erfreuen, 2. Sie muß schöner sein als der Durchschnitt, 3. im Rechnen überaus bewandert sein, 4. im Nähen desgleichen, 5. sie darf nicht zu viel reden, 6. sie muß etwas Vermögen besitzen, 7. tugendhaft sein, 8. geistige Getränke hassen und 9. wenige oder gar keine Verwandte haben.

**Eine interessante Augenoperation** wurde unlängst in Helsingör vorgenommen. Einem Arbeiter der Maschinenbauwerkstätte war ein Eisen splitter in Auge gesprungen und hatte sich so tief eingebohrt, daß es dem Arzte unmöglich war, denselben aufzufinden. Nun wurde aus Kopenhagen ein aus einem Schiffsanter gefertigter Riesenmagnet beordert. Nachdem der Patient etwa 20 Minuten in unmittelbarer Nähe des Magneten gelegen hatte, begann das Auge zu bluten oder mit anderen Worten: der Eisensplitter fing an aus dem Augapfel hervorzutreten. Durch vorsichtige Manipulation glückte es nun dem Arzte, den Splitter nach dem Augenwinkel zu dirigiren, von wo er ihn mit Leichtigkeit entfernen konnte. Wenngleich die Sehkraft des Auges natürlich dauernd geschwächt bleiben wird, kann der Arbeiter immerhin von Glück sagen, daß ihm mit Hilfe des Magnetismus das Auge gerettet werden konnte.

**Helenenhof hat seinen Dichter gefunden.** Herr Gustav Seidel befinzt dieses prächtige Stabljissement der K. Anstalt'schen Erben in nachstehender Dichtung:

„Helenenhof, du schönster Ort  
In Łódz und weiter Kunde,  
Wer dich betritt, dankt dir hinfort  
Auch manche Freudenstunde;  
Denn welche Lust, bei Sommers Glühn'  
All' deine Schatten zu durchzieh'n!

O welche Labung, dort die Luft  
Mit vollem Zug zu trinken,  
Wo ringsumher voll Balsambuft  
Vieltausend Blumen blühen.  
Und frei von gift'gem Straßenstaub  
Praugt jedes Hälmchen, jedes Laub!

O Bonne, nach dem Wasserfall  
Zu eilen und zu lauschen;  
Es trägt die Phantasie ins All  
Sein Plätzchen und sein Rauschen,  
Man träumt von Felsen, Klüften, Höhn,  
Die nie das Auge hat gesehn!

O Lust, wenn hoch im Aetherreich  
Die Lerchen trillernd singen  
Und unten in dem kühlen Teich  
Froh Fisch und Fischlein springen.  
Das Herz wird dort so lusterfüllt,  
Daß ihm ein Freudenruf entquillt!

O Pracht, des Südens höchste Zier,  
Die Palmen und Zitronen  
Wie in der Heimath frisch, auch hier  
Zu sehn in unsern Zonen.  
Man geht und schaut stets wieder hin  
Mit immer neu entzücktem Sinn.

Wem Anmuth trübet Herz und Sinn,  
Und keine Lust will gönnen,  
Der geh' zu Bär und Affen hin  
Und schau was diese können:  
Nach kurzem Schau'n und kurzer Zeit  
Beschleicht ihn sicher Heiterkeit.

Gar manch' Geschöpf aus fernem Land,  
Aus Wüsten, Bergen, Auen,  
Die nur dem Namen noch man kannt,  
Darf man hier leibhaftig schauen:  
Den schnellen Hirsch, das scheue Reh,  
Sie äßen hier in trauriger Näh.

O Staat, wenn in durchleucht'ter Nacht,  
Bei Feuerwerk und Klängen,  
Der Damen allerschönste Pracht  
Lustwandelt in den Gängen;  
O, dann verräth der Herren Blick  
Genug an Kurzweil, Lust und Glück.

Und droht ein Wetter uns die Lust  
Helenenhofs zu nehmen,  
Dann klagt und seuzt wohl manche Brust;  
Doch nicht zu lang wahrts Grämen;  
Denn, ei! welch' großer, prächt'ger Saal  
Schrmt ritterlich uns allzumal!

Helenenhof, Du schönster Ort  
In Łódz und weiter Kunde,  
Gedeihe und verleihe hinfort  
Uns manche Freudenstunde.  
Dem, der dich schuf, ertöne Dank,  
Und donnernd Hoch und Lobgesang.

**Vergnügungs-Anzeiger:** Helenenhof: Sonntag und Montag: Gartenfest des Wohlthätigkeits-Vereins; Hotel Mannteußel: Konzert der ungarischen Magnaten Kapelle; Meisterhaus: Konzert der Kapelle des 38. Infanterie-Regiments; (Letzte Woche.) Waldschlößchen: Konzert der Kapelle des Thalia-Theaters und Familien-Tanzkränzchen; Restaurant Nyżak: Quartett-Konzert;

**Kindergarten:** Konzert der österreichischen Damen-Kapelle „Heingold.“  
**Panorama:** (Passage Schulz) „Die Schlacht bei Billiers.“

**Konzertsaal:** Tanzkränzchen;  
**Bedou:** Restaurant A. Podgórski. Militär-Konzert.  
**Englischen-Kennplatz** (Am Geyer'schen Ring.)  
**Sonntag und Montag:** Internationales Wettrennen.

**Unbestellbare Postfachen.** I. Kommandirte Briefe: Sgnas Poplawski aus Warschau, Ant. Krausmann aus Szegera, Marianne Duguda aus Brzesnice, Jan Joz aus Nowo-Madomek, Elias Weinrat aus Komischa, Gustav Ratibor aus Desterreich, Vental aus Malkin, Cäcilie Derschawka aus Deutschland, S. D. Anisko aus Moskola, A. Reiffinger aus Berlin, S. Lewenthal aus New-York, A. Gernstein aus Dombrowa, D. Salwern aus Genschtokan, G. Stroßberg aus Andrejew, S. Nissenbaum aus Kaminierz, S. Sitorzki aus Rowalek, Julie Baranowska aus Komischa, Alexander Popow aus Zawierce, A. Abramowicz aus Pskow, D. Kalschki aus Bengrow, N. G. Goldberg aus Petersburg, Julianow aus Warschau, P. Chwast aus Biescheda, K. Bauer aus Kerk, B. Kaczmarek aus Warschau, A. Midlarisch aus Kolna, N. Lewkowitsch aus Salta, A. Borkowski aus Warschau, Arthur Zawadzki aus Krakau, Genia Chanida aus San Paolo, E. Gagier aus Zakopane, G. Feinberg aus Winst, E. Schlitski aus Philadelphia, Maschankel & S. aus Samostja, W. Spiegelmann aus Warschau, S. A. Mawichowicz aus Wilna, W. Jutowski aus Plońsk, D. S. Rasliu aus Polozk, Marie Pienkiewicz aus Genschtokan, Komin Dluwel aus Warschau, Paul Fölsch aus Eibenstok, M. Wicejowski aus dem Postwaggon, G. Woicel aus Wien, M. Posznanski aus Sosnowice, M. Horowicz aus Alexandrowo, N. S. Smirnow aus Czernigow.

II. Gewöhnliche Briefe: Simon Tomak aus Koland, Mechanik Sch. aus Schaulen, Franziska Sotolowska aus Warschau, P. Feldmann aus Saratow, Andreas Krajewski aus Krasnojelo, Paul Borissow aus Ulanowska, Pelagia Czaronowska aus Grodzisk, M. Hirsch aus Tomajshow, Ziegler (Stadtbrief), Valentine Nowakowska aus Sosnowice, Moschel Kapelusch aus Tomajshow, Rosa Gutmann aus Ribarti, Max Rosenblatt aus dem Postwaggon, Simon Kluczkowski aus dem Postwaggon, S. Klato aus Szarnowez, David Merson aus Borissow, G. Silberberg aus Warschau, Yrigal aus Eichocinek, Keschka Strichajow aus Soczewka, Karl Müller aus Lublin, Aron Pfeis aus Batu, Herich Fugusohn aus Rakow, J. Bendicher aus Petroalexandrowsk, S. M. Kunizer aus Pruschan, S. Hassenmeyer aus dem Postwaggon, N. S. Schöcher aus Njbinisk, Sofia Glogowska aus Kalsch, N. D. Wislicki aus Kursk.

III. Offene Briefe: S. Santowski aus Turek, A. Kimishowicz aus Staraja-Russ, K. Sajentschowski aus Sulejow, S. Rosenzweig aus Zwolen, Nachmann Blumin aus Gischichki, Kogen aus Lupel, E. Raffmann aus Sichenowez, S. Rubinowicz aus Sambrow, M. A. Munk aus Kawa, Jakub A. Sellmann aus Konst.

**Neueste Nachrichten.**

**Wien, 11. August.** Von verschiedenen Seiten wird bestätigt, daß der Reichsrath im September einberufen werden wird, und daß neue Verhandlungen wegen Regelung der Sprachenfrage stattfinden sollen.

**Prag, 11. August.** „Politik“ meldet aus Pilsen, daß daselbst bei einer militärischen Uebung, welche von früh 5 Uhr bis Mittags 12 1/2 Uhr dauerte, zahlreiche Soldaten an Sonnenstich und Hitzschlag erkrankt sind.

**Gleichenberg, 11. August.** Hier und in der Umgegend haben Wolkenbruch und Hagelschlag großen Schaden angerichtet. Der Bahnverkehr zwischen Fehring und Fürstfeld ist infolge Dammbruchs unterbrochen. Man befürchtet, daß auch Menschenleben verloren sind.

**Paris, 11. August.** Wie die Morgenblätter melden, hat gestern der Direktor der „Liberté“, Franck, Selbstmord begangen. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt.

**London, 11. August.** Der Erste Lord des Schazes, Balfour, drückt sein lebhaftes Bedauern aus, daß der Parlaments-Unterssekretär des Neuzern, Curzon, durch ein ernstes Unwohlsein verhindert sei, sich an der Debatte zu betheiligen, zumal es die letzte Gelegenheit sei, bei der er vor dem Unterhause über die Auswärtigen Angelegenheiten hätte sprechen können. Balfour verteidigt die Politik der Regierung und erklärt in Betreff der Kritik Harcourt's, an der Deutschland freiwillig hinsichtlich Wai-hai-wei gegebenen Versicherung, er sage nicht, daß Deutschland Anspruch auf eine Mittheilung hatte, aber was würde man gesagt haben, wenn Deutschland einen militärischen Hafen in den Provinzen am Yangtschiang genommen hätte, ohne England Versicherungen zu geben. Was dem dem Einen recht, sei dem Anderen billig. Was England von Deutschland erwartet haben würde, konnte England wohl auch Deutschland gegenüber thun. Des weiteren erklärt Balfour, er glaube, es wäre ein unfreundlicher Act gewesen, wenn England beispielsweise bei der chinesischen Regierung auf einer Eisenbahn durch Schantung nach Kiautschow bestanden hätte; das wäre gerade so, als ob Deutschland auf einer Eisenbahn nach einem der englischen Häfen in einem anderen Theile Chinas bestanden haben würde. Aber die Depeche der englischen Regierung an die deutsche

enthalt nicht ein Wort, welches besage, daß Deutschland im Besitze irgend eines anderen Rechtes sei, als es gemäß den vorhandenen Verträgen habe. Die Depeche erkläre, daß England mit der Uebernahme Waihaiwei einfach eine secundäre Flottenbasis in den nördlichen Gewässern Chinas haben wollte. Harcourt habe behauptet, daß die Thür geschlossen sei durch die Bestimmung, daß sämtliches Eisenbahnmaterial aus dem Lande gekauft werden solle, dem die Concessionen gewährt seien; aber England habe nie der Ansicht Deutschlands über diesen Gegenstand beigepflichtet. Wie er (Balfour) Deutschlands Anspruch verstehe, so gehe er dahin, daß die erste Offerte für Eisenbahnmaterial deutschen Firmen gegeben werden solle; aber er fasse ihn auch dahin auf, daß, falls Firmen anderer Nationen billigere Bedingungen anbieten, diese angenommen werden. — Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde die zweite Lesung der Appropriationsbill angenommen.

**London, 11. August.** Der Parlaments-Unterssekretär des Neuzern Curzon ist zum Vizekönig von Indien ernannt worden.

**London, 11. August.** Die Blätter beschäftigen sich mit der am 17. August erfolgenden Abreise des Lordmayors nach New-York und geben ihrer Meinung dahin Ausdruck, daß diese Reise ein Beweis dafür sei, daß die Freundschaftsbände zwischen England und den Vereinigten Staaten sich immer fester gestalten.

**Telegramme.**

**Kasjan, 12. August.** Seit gestern Nachmittag brennt der untere Stadttheil. Mehrere Fabriken und Kasernen, sowie mehr als 100 andere Gebäude sind eingäschert. Das Feuer dauert bei heftigem Wind fort.

**Budapest, 12. August.** Die Situation ist äußerst kritisch. Der gestrige Ministerrath bevollmächtigte Banffy, falls er seinen Standpunkt nicht durchsetzen könne, die Demission des Gesamtkabinetts zu geben. Die Reise an das Hoflager erfolgt auf allerhöchste Berufung. Banffy berieht sich mit den Mitgliedern der Majorität und überzeugte sich, daß die Majorität an dem von ihm verfochtenen Standpunkte festhalte.

**Paris, 12. August.** Der Anwalt Labori richtete heute Nachmittag durch einen Gerichtsdiener an den General-Procurator die Aufforderung, ihm das Actenstück in Sachen Esterhazy und Pays mitzutheilen. Der General-Procurator lehnte das Ersuchen ab. — Der Untersuchungsrichter Fabre verhörte Nachmittag Mathieu Dreyfus und einen Diensthoten des Anwalts Leblois. — Die Anklagekammer prüfte heute den von Bertulus erlassenen Beschluß, betreffend die Erhebung der Klage gegen Esterhazy und Frau Pays. Die Entscheidung wird erst morgen erfolgen.

**Paris, 12. August.** Das Journal meldet, die Operationen gegen Samori sollen sofort nach dem Ende der Regenzeit, Ende September wieder aufgenommen werden. — Derclair hört, daß Verstärkungen und Berproviantirungen für die Mission Marchand am 10. September von Bordeaux abgehen werden. Nach den letzten Nachrichten muß die Mission Marchand Anfangs August am oberen Nil angekommen sein.

**Paris, 12. August.** Graf Christian Esterhazy, der Kronzeuge des Untersuchungsrichters Bertulus gegen den Major Esterhazy und gegen du Paty de Clam ist spurlos verschwunden. Der Staatsanwalt Zeuilley hatte ihn aufgefordert, stichhaltige Beweise für die von Major Esterhazy an ihm verübte Defraudation vorzulegen. Christian stellte solche in Aussicht; als sich jedoch der mit den näheren Erhebungen betraute Kommissar Marion in Christian's Wohnung einfand, erhielt er die Auskunft, der Graf sei, unbekannt wohin abgereist. Daraufhin erklärte der Staatsanwalt Zeuilley dem Advokaten Christians, er betrachte die Affaire für abgethan. Der Advokat protestirte und versprach, seinen Klienten ausfindig zu machen. An diesem Punkte stehen jetzt die Dinge.

**London, 12. August.** Nach einer Depeche aus Washington enthält das Friedens-

protokoll die Bestimmung, daß die Delegirten beider Länder in Paris zusammenkommen sollen, um den Friedensvertrag aufzusetzen. Staatssekretär Day erwartet, der Botschafter Cambon werde alsbald die Vollmacht zur Unterzeichnung des Protokolls erhalten, welches dann sofort von beiden Parteien unterzeichnet werden wird, nachdem der Präsident die spanische Note vorbehaltlich der Zustimmung des Kabinetts angenommen hat.

**London, 12. August.** Aus dem Lager am Akbara wird gemeldet: Authentischen Informationen von Dmdurman zufolge sind der Khalif und seine Emire entschlossen, den äußersten Widerstand zu leisten. Die schwierige Operation, ein Kabel durch den Nil zu legen, ist zum zweiten Mal mißlungen, da das Kabel zerriß. Der Nil ist gegenwärtig sehr hoch und infolgedessen die Kabellebung gefahrvoll. Ueber die Hälfte von General Eytleton's Brigade ist jetzt eingetroffen, und das regste Leben herrscht im Lager.

**Rom, 12. August.** Der Papst blieb am Vormittag fast vier Stunden auf und suchte sodann auf Anrathen des Dr. Lapponi für den Rest des Tages wieder das Bett auf. Lapponi bemerkte, daß die Indisposition des Papstes eine sehr leichte sei, da es sich um eine einfache Darmverstopfung ohne jedes beunruhigende Symptom handele. Da jedoch der heilige Vater durch die übermäßige Arbeit der letzten Tage bei der Abfassung der Encycliken für die Schotten und Italiener ermüdet gewesen sei, habe er (Lapponi) es für angezeigt gehalten, dem Papste zu rathe, das Bett zu hüten und der Ruhe zu pflegen. Der Osservatore Romano giebt bekannt, das Befinden des Papstes habe sich derart gebessert, daß schon Freitag die üblichen Audienzen wieder aufgenommen werden, obwohl Dr. Lapponi noch einige Schonung anrath.

**Brüssel, 12. August.** Bisher sind sechs Personen bekannt geworden, die von dem Anarchisten Willems durch Schüsse verwundet wurden. Willems, der auch der Falschmünzerei verdächtig ist, konnte nach seiner Verhaftung nur mit Mühe vor der Wuth des Publikums geschützt werden. Vier Revolver und ein Dolchmesser wurden bei ihm vorgefunden.

**Angewandte Fremde.**

**Hotel Victoria.** Herren: Krzypow, Rugner und Kopol aus Warschau, Bielcki aus Pottawa, Klimes aus Brünn.  
**Hotel Mannteußel.** Herren: Mielkow aus Tiflis, Korobozkin aus Homel, Beders aus Panneseide, Münder aus Frankfurt, Wäfer aus Blasewice, Yhring aus Darmstadt, Hirschmann aus Goldingen, Schatol aus Sewastopol, Baranow aus Tiflis, Kislaci und Saraf aus Eupatoria, Musinski aus Ploß, Lemt aus Nowo-Moskowsk, Hirschmann, Korobozkin und Melnikow aus Warschau  
**Hotel de Pologne.** Herr Noterowski aus Tomajshow.  
**Hotel de Rome.** Herren: Kesser aus Düsseldorf, Sonow aus Bogorod, Kellers aus Odessa.  
**Hotel Centrale.** Herren: Urben aus Wilna, Rahn aus Rom, Lewin aus Konotop, Babuschkin aus Homel.

**Coursbericht.**

Berlin, den 13. August 1898.

100 Rubel — 216 Mk. 20  
Ultimo — 216 Mk. 25

Warschau, den 13. August 1898.

Berlin	46	27
London	9	38 1/2
Paris	37	45
Wien	78	70

**Wegen einer Störung im technischen Betriebe, ist der feuilletonistische Theil unserer heutigen Nummer geringer als sonst, und werden wir unsere geehrten Leser für diesen Ausfall in der nächsten Nummer entschädigen.**

**Garten Hotel Mannteußel.**  
Heute und täglich:  
**Grosses Concert**  
der berühmten ungarischen Capelle, Dir. Pego Karoly aus Budapest.  
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Kop.  
**J. PETRYKOWSKI**



### Der dritte Mann.

Von  
C. Fabrow.

Waldemar Keiling war wüthend. Zwar gehörte das bei ihm nicht zu den Seltenheiten, denn er war von Natur heißblütig; aber diesmal war er noch wüthender als sonst. Warum mußte dieser elende Clavierpauker, der zufällig eine Berühmtheit war, ihm aber auch schon wieder ins Gehege kommen? Er liebte Dora Schmidt, die übermüthige Tochter des Commercienraths, was hatte sie dieser Rufini ebenfalls zu lieben?

Nebrigens — das Lieben hätte er ihm allenfalls noch gestattet, aber seine Curmacherei war ihm unangenehm, — riesig unangenehm. Dora Schmidt war wie gesagt sehr übermüthig, der konnte man nicht recht trauen. Wenn sie an einem Abend dem wohlhabenden und hübschen Fabrikbesitzer Waldemar Keiling schöne Augen gemacht und ihm gesagt hatte, daß sie Künstlerin für ein Umding hielte, so war sie im Stände, am nächsten Abend ganz verzückt zu thun, wenn der weltliche Virtuose ihr etwas vorspielte.

Das war schon den ganzen Winter so gegangen und ging noch immer so weiter in dulce Jubiläum, — der Sache mußte ein Ende gemacht werden!

Nebrigens war Waldemar ein echter deutscher Mann, der nie eine Maske vornahm, und deshalb „kaufte er sich eines Abends den Künstler“, als er ihn im Thiergarten traf und sprach zu ihm:

„Mein werther Herr Rufini, ich möchte ein offenes Wort mit Ihnen reden, bitte Sie aber im Voraus, es mir nicht übel zu nehmen.“

Rufini lachte, daß all seine blendenden Zähne hervorstrahlten.

„Aber Gott, ich nehm' nie etwas übel!“

„Nun, desto besser — sagen Sie mal, wollen Sie gern Fräulein Schmidt heirathen?“

„Woher wissen Sie das? Ich weiß es selber noch nicht.“

„Aber Sie machen ihr doch arg die Cur!“

„Warum soll ich nicht? Ist doch ein schönes Mädchen, — ah! Und Herr Rufini sah aus, als koste er ein Praliné.“

„Wenn Sie aber keine ernstlichen Absichten haben, wollte ich Sie bitten, — halten Sie sich doch ein wenig zurück, Ihre extremen Huldigungen verdrängen Fräulein Dora den Kopf, — sie ist ohnehin schon so eitel.“

„Madonna, Sie verlangen zu viel! Ich will vielleicht doch heirathen, wissen Sie! Ich reise sogar den Leuten wahrhaftig nach.“

Herr Keiling sah, daß hier nichts zu machen war, — er mußte sich schlanweg Dora selber erklären, und das gleich in den nächsten Tagen. Ein Glück, daß die Schmidts verreisten; er würde ihnen sofort nachreisen — einmal aus Berlin mit seinen Curmachern heraus, würde vielleicht Dora endlich etwas gemeltem werden und ihn vielleicht anhören.

Nach wußte er freilich nicht, wohin die Reise ging; die Schmidts sagten das nie ihren Bekannten vorher, weil der alte Herr eigenthümlicher Weise die Marotte hatte, auf seiner Sommerreise keine Berliner Bekannten treffen zu wollen.

Aber man brauchte ja nur Better Franz zu fragen, diesen guten, harmlosen Better Lieutenant, der wie ein Bruder mit Dora stand und fast immer in der Villa seines Onkels Schmidt zu finden war.

Waldemar fragte also Better Franz, wohin denn die Reise ginge, — er wolle nicht etwa auch dahin; im Gegentheil, nur — da er gehört habe, daß dieser zudringliche Rufini eine derartige Absicht habe, wollte er ihn womöglich auf die falsche Fährte bringen.

Better Franz lachte hell auf und fand die Idee ganz famos.

„Sagen Sie ihm, meine Cousine reise nach Heringsdorf, — in Wirklichkeit reisen sie nämlich nach Interlaken, Hotel Oberland.“

„Danke Ihnen, danke Ihnen sehr, Herr Lieutenant; die Sache wollen wir schon besorgen!“

Der ahnungslose Rufini merkte indessen nichts von der drohenden Wolke, die über ihm stand. Das Gespräch mit Herrn Keiling hatte im Gegentheil alle möglichen rosigten Hoffnungen in ihm erweckt. Wenn dieser langweilige Kaufmannsmensch solche Angst vor ihm hatte, so mußte doch wohl einige Aussicht für ihn vorhanden sein —!

Er meinte es auch im Grunde viel ernster, als er eingestanden hatte; denn Dora Schmidt war eine gute, eine sehr gute Partie, und er, der berühmte Rufini, brauchte Geld, immer Geld, — es war zu sonderbar, daß er nie welches besaß, obwohl er im Winter so glänzende Einnahmen hatte. Deshalb war er so bereit, das schön gelockte Haupt in das Loch der Ehe zu stecken, — ja, ja — auch er wollte sich ernstlich jetzt daranhalten: —

„Herr Officier“, sagte er anderen Tags zu Better Franz, — sagen Sie mir doch, — Sie werden ja wissen, wohin geht denn Fräulein Dora morgen?“

„Sie geht auf die Reise, Herr Rufini.“

„Ja — ich weiß; aber wohin, bitte?“

„Oh, — eigentlich soll ich es nicht sagen . . .“

„Ah, Sie sind aber doch so sehr liebenswürdig, — Sie werden schon sagen —“

„Na ja — sie geht nach Interlaken, Hotel Oberland.“

„D, wie danke ich Ihnen! Werde ich auch kein Mensch weiter verrathen . . .“

Lächelnd und mit der wohlgepflegten weißen Rechten grüßend ging der Geseierte davon.

„Dummkopf“, brummte der Lieutenant, während er in das Haus schlenderte und sich an den Flügel feste.

Er konnte nicht viel spielen, z. B. spielte er alles und jedes immer nur in D-dur — aber er spielte hübsch und frisch und sang dazu mit seiner jungen, warmen Stimme herzliche Volkslieder.

Nebenan an ihrem versteckten Erkerplatz saß Dora und sticte. Als er eine Weile gespielt hatte, rief sie hinein:

„Sing' doch was, Franz!“

„Herzlieb, Du bist da? rief er zurück, „hab' ich ja garnicht gewußt! Na, entschuldige nur, daß ich die Tasten entweiche, die die geheiligten Hände Deines Gögen berührt haben.“

„Duatsch doch nicht so! rief ihm Dora ziemlich unparlamentarisch zurück. „Sei artig und singe.“

„Was befielst Du?“

„Mein Herz ist wie ein Bienenhaus,“ sagte sie.

„Stimmt, Dora . . . Dein Herz ist wie ein Bienenhaus . . .“ und er sang das Lied mit der Variation, daß es lauter Männer waren, die in ihrem Herzen ein- und ausflogen.

Aber sie nahm ihm nichts übel.

„Setz den Lindenbaum“, commandirte sie.

Und er sang den Lindenbaum und sang noch zehn andere Lieder, während sie näher und näher kam und zuletzt dicht neben ihm saß.

Auf einmal drehte er sich zu ihr herum, packte ihren Kopf und küßte sie herzlich auf den Mund.

„Ach du einziger, lieber Käser, Du machst mich ja ganz toll mit all den dummen Liebesliedern!“

„Pfui, Franz, das ist ungezogen von Dir!“

„Was? Daß ich mein Bäschen küsse?“

„Nein, daß Du die Liebeslieder dumm findest; und ich dachte, Du sängst sie aus lauter Ehrlichkeit so hübsch.“

„Das that ich ja auch. Was nützen mir aber alle Liebeslieder, wenn ich Dich doch nicht kriegen kann! Ich bin Dir, weiß Gott, zu fürchterlich gut, Dora!“

Dabei bekam sie von neuem einen Kuß.

„Wer sagt denn, daß Du mich nicht kriegen kannst?“

Ganz leise, ganz schüchtern war die Frage herausgekommen. Und jetzt sprang der Better auf und riß sie an seine Brust, und eine ganz regelrechte Liebes- und Verlobungsscene folgte . . .

Acht Tage später saß in glühender Hitze und übelster Laune Herr Waldemar Keiling an der Table d'hôte im Oberländerhof in Interlaken. Seit drei Tagen war er hier und wartete auf die Familie Schmidt, die immer noch nicht eintreffen wollte.

Aber da — soeben that sich die Thür des Speisesaales auf, — Herr Keiling traute seinen Augen nicht — das war ja der leibhaftige, der leibhaftige Carlo Rufini, der da hereintrat.

Grün vor Wuth starrte er seinen Nebenbuhler an, der ebenfalls nicht gerade ein verklärtes Gesicht machte, als er jetzt Platz nahm und sich gerade gegenüber den deutschen „Kaufmannsmensch“ sah.

Wohlerzogen wie er war, verbeugte er sich verbindlich.

„Sie sind hier, Herr Keiling? Ich denke, Sie wollten nach Heringsdorf?“

„Ich? Daß ich nicht wüßte!“ sagte Waldemar steif.

„Ich habe Ihnen nur gesagt, daß die Familie Schmidt dorthin ginge.“

„Nun ja, — eben darum bin ich hier, werde doch nicht so aufdringlich sein . . .“

„Du Racker!“ dachte Waldemar. „Du hast bloß herausgespielt, daß sie hierherkommen wollten — darum bist Du hier.“

In diesem Augenblick brachte der Kellner den beiden je einen großen Brief, dem sie eine goldgeränderte Doppellatte entnahmen. Es war die aus Heringsdorf datirte Verlobungsanzeige von Dora und Franz.

Sprachlos reichten sich die Herren gegenseitig die Karte zum Lesen hin . . .

Am selben Abend aber noch tranken sie bei der sechsten Flasche Pommery in großer Nührung Brüderschaft.

### — Er machts „wie de Preiße“.

Eine Bismarck-Erinnerung wird der „Kleinen Presse“ aus Mainz mitgetheilt. Im Jahre 1870 befand sich bekanntlich das Hauptquartier des Königs von Preußen auch einige Tage in Mainz. Der damalige Bundeskanzler Graf Bismarck war in der Villa Kupperberg abgestiegen. Am Morgen nach der Ankunft wollte er sich rasiren lassen und hierzu wurde der damals in der Gausstraße, jetzt in der Augustinerstraße wohnende Barbier Philipp Ernst gerufen. Als der Mann beim Grafen eintrat, war dieser, seine lange Pfeife rauchend, mit dem Durchsehen von Einläusen beschäftigt, erhob sich jedoch sofort, stellte seine Pfeife weg, trat auf den beschiden an der Thür stehenden Bartkünstler zu, sah ihm fest in die Augen und sagte in seiner lakonischen Weise „Rasiren“, wobei er sich auch schon auf einen Fauteuil niederließ und selbst die Serviette umband. Ohne ein Wort zu sprechen, vollendete Ernst seine Arbeit und wurde mit dem Zuruf „Morgen wieder!“ entlassen. So ging es Tag für Tag, bis das Hauptquartier auf-

brach. Am letzten Morgen fragte Bismarck seinen Barbier scherzhaft: „Sie nehmen doch auch preussisches Geld als Zahlung,“ worauf der schlagfertige Ernst im echten rheinbessischen Dialekt erwiderte: „Gewiß Excellenz, mir gehts in der Beziehung wie de Preiße, ich nemme, was ich kriechen kann.“ Mit dem Finger drohend, aber dabei herzlich lachend, gab ihm der Bundeskanzler sechs Thaler für seine Mühewaltung.

### — Ein großer Theil der Juwelen,

welche die junge Königin von Holland bei ihrer Krönung trägt, wurde seiner Zeit, als Belgien noch zu den Niederlanden gehörte, in Brüssel geraubt. Der „Brüsseler Soir“ berichtet darüber: Am 25. September 1829 verließ König Wilhelm mit seinem Hof das Brüsseler Palais, um einige Tage in der Sommerresidenz Laeken zu verbringen. Die Dienerschaft war größtentheils beurlaubt worden, und im Palais verblieben nur noch wenige Angestellte. Zudem hatte man die Wache verringert, und vor der an die Place du Trône grenzenden Gartenmauer befand sich kein Posten. Dies war die einzige Stelle, wo ein Dieb eindringen konnte, was denn auch geschah. In dem Garten hatte der Dieb eine schmale Leiter an ein Fenster des ersten Stockes des Palastes gelehnt, eine Scheibe zertrümmert und war in die königlichen Gemächer gestiegen. In einem von diesen lagen in einem Glaschrank die Juwelen der Krone und der Prinzessin von Danien. Folgenden Tages entdeckte man den Diebstahl. Die Spiegelscheibe vor den Juwelen war geschickt herausgeschnitten worden. Die Untersuchung führte zu keinem Ergebniß. Lange Zeit hatte man eine hohe Persönlichkeit vom Hofe im Verdacht. Sie wurde Monate hindurch von Agenten auf Schritt und Tritt verfolgt, doch hatte die niederländische Regierung zugleich 50,000 Gulden Belohnung auf die Entdeckung des Thäters ausgesetzt. Am 28. Juli 1831, also fast zwei Jahre nach dem Diebstahl, erschien bei dem niederländischen Gesandten Chevalier Huygins in Washington ein Franzose Namens Jean Roumage, der einige Tage vorher dort eingetroffen war, und erzählte, daß er in einem französischen Gasthof zu New-York einen Italiener mit Namen Palari getroffen habe, und zwar in Begleitung seiner Geliebten, eines Brüsselerin. Er, Roumage, habe alsbald die Gunst und das vollständige Vertrauen der letzteren erworben, und da habe sie ihm eines Tages geoffenbart, daß ihr Liebhaber Palari der Juwelenraub von Brüssel sei. Der Befandte strahlte vor Freude über diese wichtigen Mittheilungen, erkannte dem Angeber auf dessen Ersuchen schriftlich die Belohnung von 50,000 Francs zu und versprach ihm Stillschweigen. Die amerikanische Polizei begab sich auf Veranlassung Huygins in den Gasthof Palaris und bemächtigte sich der vorhandenen Juwelen, die jedoch nur die Hälfte der Beute bildeten. Die andere Hälfte war, wie sich nachher herausstellte, in der Umgebung des gegenwärtigen Kirchhofs von Greenwood bei New-York vergraben worden. Roumage grub mit der Geliebten Palaris diese versteckten Schmuckstücke aus und war schon bereit, sie dem Chevalier Huygins auszuliefern, ließ sich aber von dem Frauenzimmer verlesen und übergab dem niederländischen Gesandten nur sechs Juwelen. Die übrigen behielt er und reiste dann mit der Geliebten des Diebes nach Philadelphia ab. Von da schiffen sich die beiden mit dem Schatz nach Liverpool ein, wo sie von einem französischen Kriminalbeamten verhaftet wurden. Palari wurde gleichfalls dingfest gemacht, und alle drei verfielen nach ihrer Auslieferung den niederländischen Gerichten. Der Werth der damals gestohlenen Juwelen betrug mehr als eine Million.

### — Literarisches.

— Ein vollständiges Modenblatt erseht in ihren vierzehntägig erscheinenden Modenummern die bekannte Hausfrauen-Wochenschrift „Hauslicher Ratgeber“, wie dies wiederum die soeben vorausgabte Nr. 29 beweist. Ganz überraschend ist die Fülle und Schönheit der Moden-Abbildungen, sowie die gediegene Knappheit der Beschreibungen. Aus dem übrigen reichen Inhalt heben wir zunächst den leitenden Artikel „Das Auge auf Reisen“ hervor, womit das Blatt den Beweis erbringt, daß es zu gegebener Zeit nichts unerwähnt läßt, was den Abonnenten in irgend einer Beziehung von Nutzen sein kann. Im zweiten Artikel: „Hausfrau und Schriftstellerin“ bricht Marie Polchan eine Lanze für die schriftstellernde Frau und überzeugt uns, daß sich beide Berufe sehr gut in einer Person vereinigen lassen. Ferner sei des interessanten Feuilletons erwähnt, in welchem dem Unterhaltungsbedürfniß nach jeder Richtung hin Rechnung getragen wird. Daneben finden sich hauswirthschaftliche Rathschläge, Rezepte u. dgl. in Hülle und Fülle.

### Bekanntmachung.

Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Lodz bringt gemäß § 22 des Vereinstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß auf folgenden Immobilien Anleihe verlangt wurde:

Unter Nr. 811a, an der St. Andreas-Straße gelegen, Eigentum der Ludwig und Antonine Mabel'schen Eheleute, erste Anleihe in der Summe von Rs. 15,000.

Alle Einwendungen gegen Ertheilung der verlangten Anleihe wollen die Vereinsmitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage der gedruckten Bekanntmachung vorlegen.

Lodz, den 1. (13.) August 1898.  
Für den Präses: Direktor S. Rosenblatt.  
Nr. 9934.

Bureau-Director: A. Roschl.

Wer das reichhaltige Blatt noch nicht kennt lasse sich eine Probenummer von der Verlagsbuchhandlung (Robert Schneeweiß, Berlin W., Eißholzstraße 19) kostenlos zusenden.

### — „Der Stein der Weisen“

veröffentlicht in seinem unlängst zur Ausgabe gelangten 23. Hefte eine Anzahl lehrreicher Abhandlungen, welche durch viele instructive Abbildungen in wissenschaftlichster Weise unterstützt werden. Wir erwähnen den gehaltvollen Aufsatz über die Theorie der Erdbeben, die lichtvolle und sachliche Darlegung über den Bau von Stollen und Schächte, die anziehende Schilderung der wunderbaren Bauten der Blattschneiderbiene, sowie einen Artikel über die Weinlese. Diese Beiträge sind mit nicht weniger als 26 Abbildungen versehen. Das Heft enthält ferner die technischen Aufsätze Die Verbindungsoperationen und Die Sägen, über Torfpreherei, Bleiwerkfabrikation, Das Kupferbergwerk Falun, Anleitungen zur Buntschneiderei und Zinggravirarbeit, sowie zahlreiche Notizen für Haus und Hof und anderes. Wir glauben nicht nöthig zu haben, die gediegene Halbmonatsschrift (A. Hartlben's Verlag, Wien) deren Schriftleitung alles aufwendet, um erstere zu einem Organ ersten Ranges über wissenschaftliche Neuheiten und Erfindungen zu gestalten, unseren Lesern besonders zu empfehlen; für Interessenten hält jede Buchhandlung Probehefte bereit.

### Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Puzinowski aus Kowal, Hannemann aus Hamburg, Eippich aus Tschertak, Aisenberg aus Slawjansk, Andrić aus Grajewo, Aisenberg aus Slawjansk.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamt eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

### 7500 Rubel

werden auf ein hohes Immobilien gegen hypothekarische Sicherheit gleich nach der Anleihe des Creditvereins im Betrage von 7500 Rubel, ohne Vermittler aufzunehmen gesucht. Näheres Benedicten-Straße Nr. 57, Wohnung Nr. 5, täglich um 12 Uhr Mittags.

### Im Baden des christlichen Wohlthätigkeits-Vereins, Petri-Lauer-Straße 191, werden jeden Montag und Donnerstag Nachmittags von 2—6 Uhr getragene Kleidungsstücke angekauft. Der Verkauf findet täglich statt.

### In meiner Privatschule,

Brzaja-Straße Nr. 14, beginnt der Unterricht am 24. August. Anmeldungen werden täglich von 9—4 Uhr entgegengenommen.

Bei den Schulen 5 findet sich auch ein Pensionat.

### Kasimir Goetzen.

### In der 3. Klasse der Handelschule

von Zenon Goetzen beginnt die Prüfung der neu eintretenden Schüler am 10. (22.) und der Unterricht am 17. (29.) August.

### Ein möbl. Zimmer

mit separatem Eingang zu vermieten. Auf Wunsch mit 15. Wohnung. Benedicten-Straße 39, 1. Stock, 2 für 10.

### Ein junge graue Dogge

mit weißen Fußspitzen und weißer Brust, sowie gestutzten Ohren ist zugulassen. Der Eigentümer Lana Dieselbe von Franz Marcewski, Gräbe-Straße Nr. 24, abholen.



### Lodzer 7-klassige Handelsschule,

gegründet von der Kaufmannschaft in Lodz.

Aufnahme-Prüfungen werden von 3. (15.) bis inclusive 11. (23.) September l. J. stattfinden.

Das Resultat der Prüfungen wird am 14. (26.) Sept. veröffentlicht werden.

Der Beginn des Schulunterrichts ist auf den 15. (27.) September l. J. festgestellt worden.

Im Schuljahre 1898/9 werden eröffnet:

Die Vorbereitungs-Klasse in 2 Abtheilungen: eine höhere u. niedere, ferner

I. Klasse

II. Klasse

III. Klasse mit den Parallellassen, entsprechend der Anzahl der Candidaten. Die Candidaten müssen zu den Prüfungen, entsprechend den Klassen der Regierungs-Realschule vorbereitet sein, nach deren Programm man sich zu richten hat.

Besuche sind an den Schuldirektor bis zum 30. August (11. September) l. J. in Lodz, Dziewna-Strasse Nr. 41 zu richten und sind denselben beizulegen: a) Der Kauf- resp. Geburtschein b) das Herkunftszugnis c) ein ärztliches Zeugnis über den allgemeinen Gesundheitszustand, auf ungekempitem Papier.

Schemata zu den Aufnahme-Besuchen (deren Verwendung nicht obligatorisch ist) werden auf Wunsch zugesandt oder auch in der Schule angetheilt.

Die Einschreibgebühr beträgt für die Vorbereitungs-Klasse 60, für die anderen Klassen 100 Abl.

Schüler, welche den ganzen Unterrichtscursus absolviren, genießen die Vorrechte der Böglinge der Regierungs-Realschulen, sowohl in Bezug auf die Militärflicht, als auch in Betreff der Aufnahme in die höheren Lehranstalten.

Außerdem erhalten die Abiturienten den Titel eines päpstlichen Ehren-Bürgers; Diejenigen, welche die Schule mit Auszeichnungen absolviren, erhalten den Titel eines Candidaten der Handelswissenschaft.

Das Schulprogramm kann vom 8. (20.) August l. J. an in der Kanzlei der Schulverwaltung täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, von 10 bis 12 Uhr Vormittags in Empfang genommen werden.

### Die Privat-Knabenschule

von Ignacy Zychlewicz an der Karl-Strasse Nr. 18.

Vorbereitung zum Gymnasium, der Gewerbeschule und der Handelsschule. Bei der Schule befindet sich ein Pensionat. Es werden Knaben von 7 Jahren an angenommen. Anmeldungen v. 8-12 Uhr Nachmittags.

Der Unterricht beginnt am 4./16. August.

### In der 4-klassigen Realschule mit Pensionat,

Wschodniastrasse Nr. 74,

beginnt der Unterricht den 24. August unter Mithilfe der Herren Professoren der hiesigen Kreuzschulen. Die Aufnahme der Schüler findet täglich von 9-12 Uhr Vormittags und von 4-6 Uhr Nachmittags in der Kanzlei der Schule statt.

Die Schüler werden für die Gewerbeschule, Commerschule und fürs Gymnasium vorbereitet.

Schulvorsteher J. Mejer.

### Lehranstalt

für Knaben und Mädchen, sowie in den Abend-Handelskursen für Frauen und Mädchen von 14 Jahren ab, beginnt am 22. August n. St. Anmeldungen werden vom 13. August an täglich entgegengenommen.

Marie Berlach,

Evangelische-Str. 9.

### 4-klassige Realschule

von J. GRACZYK,

Andreas-Strasse 13.

Aufnahme u. d. Prüfung neuer Schüler, auch solcher ohne jede Vorbereitung, findet täglich von 9 Uhr bis 4 Uhr Nachmittags statt. Der Unterricht beginnt den 25. August l. J.

### In meiner Privatschule

Evangelische-Strasse Nr. 18,

beginnt der Unterricht am 16. August. Anmeldungen neuer Schüler werden täglich von 8 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags entgegengenommen. Außer den obligatorischen Lehrfächern wird in der Schule Musik-Unterricht erteilt.

Alexander Zimmer.

### Königliche höhere Webschule zu Cottbus

verbunden mit

Färberei- und Appretur-Schule

Beginn der neuen Kurse 11. Oktober. Auskunst und Prospekte durch die Direktion.

Die geehrten Eltern benachrichtige ich hiermit, daß der Unterricht in meiner Lehr-Anstalt den 4./16. August beginnt. Kinder im Alter von 6 Jahren werden angenommen. — Anmeldungen von Schülerinnen finden täglich von 10 Uhr Morg. bis 3 Uhr Nachm. statt. Petrikauer-Strasse Nr. 62.

Das Möbelmagazin von St. Kuzitowicz,

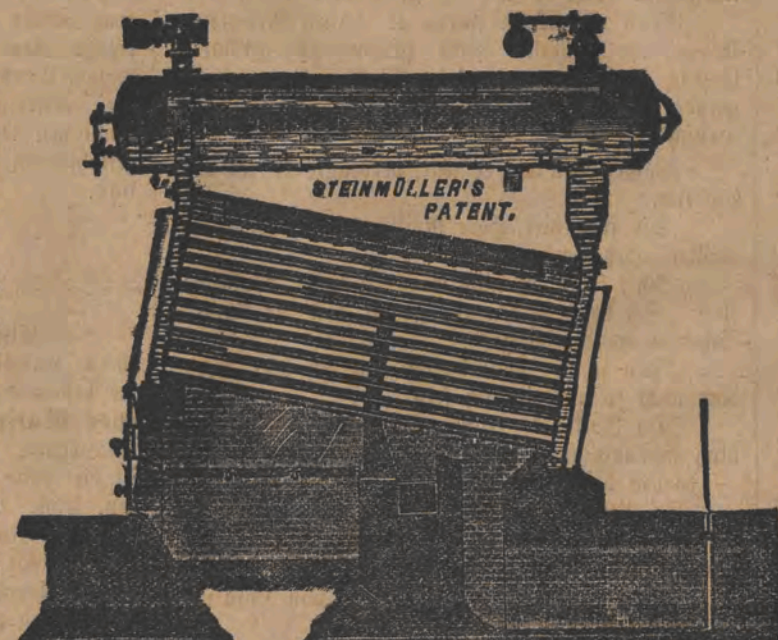



Wschodniastr. Nr. 30, im Hotel International, empfiehlt fertige Möbel, wie: Spinde, Bettstellen, Waschtische, eichene Tische, Schreibtische verschiedener Art, Tru-meaus, Ottomane n. s. w. in eleganter und solider eigener Arbeit, zu soliden Preisen. Bestellungen werden prompt ausgeführt.

FILIA ŁÓDZKA  
Warszawskiego Akcyjnego Towarzystwa Pożyczkowego  
zawiadamia, że w miejscowej sali licytacyjnej przy ulicy Zachodniej Nr 31 w dniu 31 Sierpnia (12 Września) 1898 r. i dni następnych odbywać się będzie: LICYTACYA  
na sprzedaż zastawów we właściwym czasie nie prolongowanych; podczas trwania licytacji prolongata zastawów na sprzedaż wystawionych miejsca mieć nie będzie. Wykaz Nr. Nr. zastawów, podlegających sprzedaży ogłoszony zostanie w gazecie „ЛОДЗИНСКИЙ ЛИСТОКЪ“.

Leichte Sommer-Hüte in größter Auswahl bei billigen Preisen empfiehlt das Tuch- u. Herrengarderoben-Geschäft von Emil Schmechel, Petrikauerstr. Nr. 98.

### Steinmüller-Kessel.



Referenzen über 23-jährige Betriebsdauer.  
Neueste Auszeichnungen: Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896: „Silberne Staatsmedaille“ für hervorragende gewerbliche Leistungen, „Ehrenzeugnis“ für die Verdienste um die Ausbildung der Siederohrfließ. Millenniums-Landes-Ausstellung Budapest 1896: „Großes Millenniums-Ehren-Diplom“.

L. & C. Steinmüller, Gummersbach (Rheinpreußen). Größte Röhrendampfkesselfabrik Deutschlands. Segründet 1874.

Das in seiner Güte bekannte Pilsner Bier, Bairisch Bier, Münchener Bier, in Flaschen und Fässer, empfiehlt die Actien-Gesellschaft der Bierbrauerei W. KIJOK & CO., aus Warschau, Haupt-Niederlage in Lodz, Widzewska-Strasse, Nr. 48. Lieferungen in Privathäuser auf Verlangen. **Eis gratis** Telephon Nr. 369. Vertreter der Firma K. Szredor. Telephon Nr. 369. **Eis gratis.**

Vom 8. Juli ex. befindet sich die 3-klassige Privat-Handelschule von Zenon Goetzen Petrikauer-Strasse Nr. 121. Anmeldungen der Schüler finden in der Schulkanzlei täglich von 9 bis 12 Uhr Vormittags statt.

PENSIONAT ROTHERT — früher — Remus, Neue Promenade Nr. 7. Anmeldungen für Mädchen und Knaben werden täglich von 9 bis 12 Uhr Morgens entgegengenommen. Für den Eintritt in die Unterklasse sind keine Vorkenntnisse erforderlich. Der Unterricht beginnt den 16. August.

Echter CRÈME METAMORPHOSA. Alleinige Niederlage für ganz Russland: Parfümeriewaaren-Fabrik von Provisor A. M. Ostroumow, Moskau, Pokrowska, Laskin'skaja, sob. d., № 19. Nur der echte Crème Metamorphosa trägt auf jeder Büchse die Unterschrift: A. M. Ostroumow. Ohne meine Unterschrift gefälscht.

Ein Mädchen, Tochter ordentlicher Eltern, welches lesen, schreiben und rechnen kann, der deutschen und polnischen Sprache mächtig ist, wird als Verkäuferin zum baldigen Antritt gesucht. Näheres zu erfragen in der Exp. dieses Blattes.

Schönschrift-BUCHFÜHRUNG. Verlangen Sie gratis Prospect u. Probebrief. BERLIN. FERDINAND SIMON 27.

Geldschranke. Cassetten, Copierpressen, Salonstühle u. Federn, Straßenvorkehrer, Automatische und Hydraulische Thürschließer; Gitterspitzen, Parkett-Stahlspähne, Krepel u. Seltador-Ketten, Klettendrad, Wolfslifte mit Gewinde, Krepelwolle, Gaderblätter, Borgarmwalzen, Drauben Sicherheitschloßer etc. etc. hält stets auf Lager. Karl Zinke, Przejazd-Strasse No. 16.

Das Möbel- und Spiegel-Magazin unter der Firma „Stanislaw“ ist von der Elektoralna 20 nach der Kasowicka Nr. 20, Ecke Graf Bergstr. übertragen worden. Verkauf gegen Baar und in Raten-Zahlungen.

Zu vermieten vom 1. (13.) Oktober oder von Neujahr, im Ganzen oder theilweise: 1) Ein Laden mit 2 Zimmern u. einem großen Keller, 2) ein geräumiges Magazin nach einer Restauration mit großem Keller, geeignet für eine Engros-Niederlage, Konditorei, Restauration etc. 3) ein großer Saal entsprechend für Druckeri oder andere Anlage mit 2000 to. betriebl. 4) ein Stall für 8 Pferde nebst einem Wagenschuppen. Näheres Neuer Ring 6.









# Einzig echter tanninhaltiger Saint-Raphaël

bester Stärkungswein,  
empfohlen von ersten  
medizinischen Autoritäten.  
Nur echt mit dem  
Wappen der Stadt,  
**St. Raphael.**  
Zu haben in allen größeren  
Wein- und Droguengeschäften sowie  
Apotheken.

Dem geehrten Publikum seien hiermit unsere gut abgelagerten und als vorzüglich bekannten Biere, als da sind

Lodzger helles  
**Märzenbier,**

b. echten Pilsner an Güte nicht nachstehend.

Lodzger dunkles  
**Märzenbier,**

Ersatz für die bairischen dunklen Biere.

Lodzger helles  
**Lagerbier,**

Lodzger  
**Pilsner,**

sowie das neuerdings wieder eingeführte **Einfache oder Jungbier** angelegentlichst empfohlen.  
Bestellungen auf obige Sorten Bier werden sowohl in Fässern wie in Flaschen prompt ausgeführt.

Telephon-Verbindung.

**Gebrüder Gehlig,**

Dampfabrerei.

## 1-te Privatheilanstalt

Zawadzkastraße Nr. 12.  
Sprechstunden  
9-10 Dr. Brzozowski, Zahnkrankh., Nerven-  
siren und künstliche Zähne.  
10-11 Dr. Maybaum, Magen- und Darm-  
krankheiten.  
10-11 Dr. Gorski, chirurgische Krankheiten.  
(Sonntag)  
12 1/2, Dr. Littauer, Haut-, Geschlechts- u.  
Harnorganh. (außer Dienst u. Freitag)  
1-2 Dr. Goldsobel, innere, spec. Augen-  
und Herzkrankheiten (außer Montag).  
1-2 Dr. Kolinski, Augenkrankheiten  
(Sonntag, Dienstag, Freitag).  
1-2 Dr. Przedborski, Ohren-, Nasen-,  
Hals- und Kehlkopfkrankheiten (außer  
Sonntag, Dienstag und Freitag).  
2-3 Dr. Likiernik, Augen- und chiru-  
gische Krankheiten (Montag, Mittwoch,  
Donnerstag, Sonnabend).  
2-3 Dr. Pinkas, innere und Kinderh.  
(Dienstag u. Freitag).  
4-5 Dr. Kundo, innere u. Frauenkrankh.  
Donor für eine Consultation 30 Kop.  
Pension für Kranke und Gebärende.

## Reines Eis

für den Hausbedarf ist in der Bierne-  
berlage von

**W. Kijok & Co.,**

Wibizowska-Strasse No. 48,  
zu bekommen.

Telephon 369.



## Verein Lodzer Cyclisten.

Sonntag, den 14. und Montag, den 15. August 1898.

# Große Internationale Rennen

auf der am Geher'schen Ringe gelegenen Radfahrbahn.

Preise der Plätze:

Bogen für 4 Personen	à Rs. 8.40	Sattelplatz (Stehplatz vor der Tribüne)	à Rs. 1.30
do. 5	" 8.40	Bogensitzplatz (nummeriert)	" -80
Tribünenplätze 1-3 Reihe	" 1.60	Stehplatz	" -40
4-7	" 1.30		

Anfang des Concerts um 3 Uhr. Beginn der Rennen um 3 1/2 Uhr.  
Der Vorverkauf der Billets findet für beide Tage bei Herrn H. Schwalbe, Petrikauer-  
straße statt.



## Lager

optischer u. chirurgischer  
Apparate,

photographischer  
Apparate,

Platten, Zubehör und Chemi-  
kalien in großer Auswahl bei

**A. Diering, Optiker,**

Petrikauer-Str. 87, Hans Halle.

# GEBR. KOISCHWITZ

aus Berlin. Pianoforte-Fabrik aus Berlin.

## Großes Lager

von

Flügeln, Pianinos, Harmoniums hiesiger,  
deutscher wie amerikanischer Fabriken.  
Größte Reparaturwerkstätte der Stadt Lodz.  
Annahme von Stimmungen, Reparaturen,  
Aufpolierungen.

Theilzahlung gestattet. Weitgehendste Garantie.



## Das neu eröffnete Dienstboten-Vermittlungs-Bureau,

Grüne-Strasse Nr. 11

empfiehlt sich den geehrten Herrschaften von Lodz und Umgegend zur  
geneigten Beachtung.

**Dr. A. STEINBERG, CEGIELNIANA-STR. 57.**

Special-Arzt Orthopädist.

heilt in Special eingerichteten Räumlichkeiten Rückgratverkrümmungen, Schiefhals, Exträn-  
gungen des Nervensystems, wie Schreibkrampf, Lähmungen, spinale Kinderlähmungen etc.

Besätigt von der Warschauer Medi-  
cinalbehörde unter Nr. 2022.

## „Denthol“ Zahnpulver

von  
**W. TOMCZYNSKI.**

Das Denthol gleicht den Zähnen ein  
weißes Aussehen, ohne die Emaille an-  
zugreifen; desinficirt die Mundhöhle und  
schützt vor dem Morphen.

Hauptniederlage:

W a t s c h a u, Leschno Nr. 28.  
Zu bekommen in allen Apotheken  
und Droguenhandlungen.

## Haus- und Gartenspritzen, Sachwagen und Landwirthschaftliche Maschinen

zu haben in der Mühlen- und Maschinen-Fabrik von

**Karol Ast,**

Sp. wa Nr. 13.

Spritzen werden zur Reparatur angenommen

## Weizen-Stärke, Wiener Papp- (Bierleim) u. Dextrin- Fabrik

**E. T. NEUMANN,**

Północna-Strasse Nr. 29, Telephon-Verbindung 632.



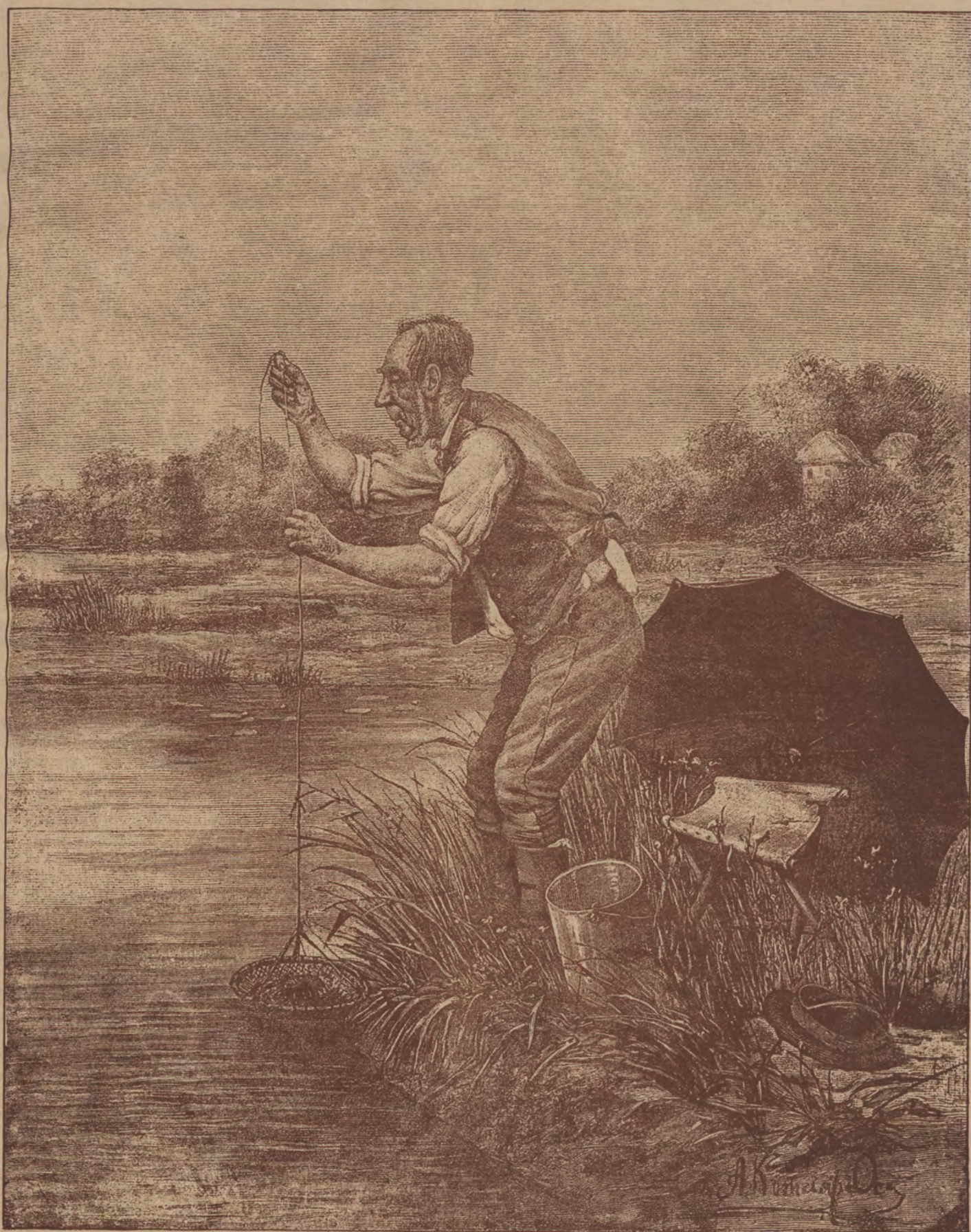
Nr. 180.

Sonntag, den 2. (14.) August

1898.

# Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.



Beim Krebsfang.



# „Eudowika“.

Roman von A. von Gersdorff.

[24. Fortsetzung.]

„Mein Kind! Nette, hilf uns! Wir sind dem Untergange nahe. Dein armer Vater stirbt mir unter den Händen, ich selbst bin dem Wahnsinn nahe in der furchtbaren Falle, in die wir gelockt worden sind! Und keinen Groschen Geld in der Tasche, um fortzukommen! Die Hitze, wie unter den Bleidächern Venedigs, zum Verschmachten! Seit Tagen hat Dein armer, sterbender Vater keinen Tropfen Wein über seine arme Zunge gebracht, denn sie verweigert uns auf einmal den Kredit. Ein Zimmer hat sie uns fortgenommen, weil sich das Pensionat unerwarteter Weise gefüllt hat, à cause des italienischen Königsbesuches. Ich schlafe keine Nacht mehr, habe nichts mehr anzuziehen, kann mich so zerlumpt nicht auf die Straße wagen. Dein armer Vater hat immer noch den einen letzten dicken Winterrock auf dem Leibe, und der sieht so aus, daß er nicht mehr damit zu Tisch kommen kann. Die Hitze, die Entbehrungen tödten ihn. Sie verlangte von mir, ich solle tagtäglich Sprachstunden geben, englisch und französisch an zwei ganz stupide Holländerinnen und zu einer Zeit, wo ich meine Ruhe nicht entbehren kann, wenn ich nicht Nervenkrämpfe bekommen soll, in der tollsten, wahnsinnigsten Gluth! Das mußte ich doch ablehnen! Geliebtes Kind, Dich stehe ich an, thue, was Du kannst, für Deine armen Eltern, denke nicht an Dein feines, zartes Gefühl, was Dir Stolz und Reserve gebietet, wie die beiden anderen Males, wo Du unser Wohl und Wehe in der Hand hattest. Vielleicht legt Gott es zum dritten Male in Deine Hand. O Kind, sei nicht selbstfüchtig, seine Eltern verkommen läßt, weil es sich nicht entschließen kann, für sie zu bitten — denke, wie entschuldig! Bitte für uns, bei Deiner Prinzipalin. Sie ist so unermeßlich reich und wirft ihr Geld in so unsinniger Weise zum Fenster hinaus. Meinemwegen mag sie doch ihr Geld zum größten Unfuss gebrauchen, während es eine Schande ist, daß sie Dich, der sie eine solche Vertrauensstellung, eine solche Arbeitslast aufbürdet, mit 30 Mark, sage 30 Mark, ablohnt! Aber bitte sie, flehe sie an, daß sie uns erlaubt, einige Zeit lang ihre Gäste in dem riesengroßen, leeren Schlosse zu sein. Sie merkt ja gar nichts von uns, so groß ist es, und es gehörte einst, vor Kurzem, meiner Familie. Viel zu billig soll sie es gekauft haben, um die Hälfte des Werthes wurde es verschleudert. Auch der Park ist so groß, daß wir ruhig in einem Theile desselben sitzen können, ohne sie zu stören. Und wir sind doch vornehme, gebildete Leute, ihre Standesgenossen, Deine Eltern! Du hast ihr mit eigener Lebensgefahr das Leben gerettet und sie erlaubt Dir dafür, ihr Diensthote zu sein, wie sie Dir schrieb; weißt Du noch? Ist das ein Dank? Halte ihr das vor, meine Nette, lasse sie das ruhig empfinden. Du hast das Recht dazu, mein Kind! Und uns würde damit aus tiefster Noth und wieder für immer geholfen sein. Wir könnten unser Geld zum Theil behalten, könnten diese fürchterliche Pension verlassen, diese Megäre langsam abzahlen, ihren Insulten entziehen und uns die allernothwendigste Kleidung anschaffen und zum Winter vielleicht soviel zusammen haben, ein behagliches, menschenwürdiges Heim zu gründen. Die schöne Landluft wäre Heilung, Balsam für Deinen unglücklichen Vater, für meine zerschundenen Nerven! Ich bin das nicht gewöhnt, habe keinen Sommer in Berlin verbracht! Und nun unter solchen entsetzlichen Verhältnissen. Und zu denken, daß solchen Leuten, wie dieser alten Heiderskron, Alles glückt! Alles können sie sich erlauben, ihr Geld verzetteln, sie bekommen immer noch mehr, ihre Leute zu Sklaven machen, und werden immer noch geehrt, womöglich gar geliebt! — Also, mein Kind, glaube mir, Du thust ein Unrecht an uns, wenn Du zögerst, ihr endlich ihre Menschenpflicht vorzuhalten. Du bist ja so klug, Du wirst schon wissen, wie, denn natürlich verletzen oder beleidigen darfst Du sie nicht. Und sobald Du ein Resultat hast, telegraphire sofort. — Ich verliere den Verstand und Dein armer Vater stirbt.“

Deine unglückliche Mutter.“

Eudowika sprang auf und rang die Hände in stummer Verzweiflung. „Was soll ich thun, guter Gott, was soll ich denn machen? Ob ich muß? Ob mir kein anderes Mittel bleibt? Mich ihr zu Füßen werfen, ach, ich habe da so gar keine Hoffnung, es ist so unsinnig, zu verlangen, sie solle meine ganze Familie hier aufnehmen auf Gott weiß wie lange! Ich weiß nicht, wie ich da die Worte sagen soll. Und sie ist so gar nicht die Frau, die dergleichen verstehen würde. So fremd ist sie mir, so ganz nur die Herrin, die

sie mir am ersten Tage gewesen ist, und diese zufällige Lebensrettung, auf die sie selbst so gar keinen Werth legt, — was soll denn diese Vorhaltung wirken?“

Müde, rathlos setzte sie sich nieder und starrte auf den Brief. Und dann fuhr sie empor, von tödtlichem Schreck ergriffen. Herr Gott, was war das?

Ein harter, schwerer Trittschritt näherte sich der Thür. Laut und schleppend klang es in der Stille der Nacht. Wie gelähmt vor Entsetzen starrte Eudowika nach der Thür. Da ging sie auf, so energisch, daß der Thürschläger an die Wand schlug, und Frau von Heiderskron stand vor ihr.

Eine stumme Minute standen sich so beide gegenüber.

Die alte Dame war im Unterrock, einen alten, mottenzerfressenen Fuchspelz über der Nachtsacke. Zwei dünne, weiße Mattenschwänzchen von Köpfen an dem brannen, verwitterten Gesicht herunterbaumelnd. Die vorstehenden, grauen Augen, die neben der messerfeinen Nase so merkwürdig nah zusammenstanden, mit einem unjagbar unfreundlichen Ausdruck auf ihre an allen Gliedern bebende Dienerin gerichtet.

„Wollen Sie mir nun mal in Kuckucks Namen erzählen, Mamsell, was Sie eigentlich mitten in der Nacht in Ihrer Stube auf und ab zu rennen haben, und dabei die Lampe hell lichterloh brennen lassen!“ sagte sie, noch in der offenen Thür stehend. „Denken Sie vielleicht, ich bin taub oder blind, kann oben das Nummern nicht merken und den Lampenschein nicht da auf dem Wege ganz gut sehen, wo's sonst anständig und still im Hause zugeht? Gottes Wunder! nein, Mamsell, ich bin nicht taub und nicht blind! Und ich bin Herrin in meinem Hause und will zusehen, was für Unfug getrieben wird. Wenn Sie etwa 'n Liebeshandel haben, Mamsell, und mitten in der Nacht mein Petroleum verkokeln, um da Briefe zu schreiben und zu kriegen, und Sie in meiner Stube wie 'ne Kaze hin und her schießen, dann können Sie gleich packen und nach Hause dampfen. Solch eine bekomme ich alle Tage wieder.“

Eudowika wich so angstvoll, zitternd, Schritt vor Schritt zurück vor der Vortretenden, daß nichts der Schuld ähnlicher sehen konnte, und ohne sich lange zu besinnen, streckte die alte zornige Dame, sich in vollem Hansrecht meinent, ihre Hand nach dem auf dem Tische liegenden Briefe aus.

„Um Gotteswillen!“ rang es sich jetzt über Eudowikas Lippen, „den Brief dürfen Sie nicht lesen.“

„Darf ich nicht? Was Sie sagen! Also geht er mich persönlich an, und ich werde ihn lesen. Sie erlauben wohl, daß ich mich über das orientire, was in meinem Hause vorgeht!“ Damit nahm sie den Brief und setzte sich auf das Sopha, das schon in ein Bett verwandelt war, von dem sie nun rückwärts die Kissen und Decken zur Seite schob, um mit ihrer breiten Gestalt und dem großen Pelz Platz zu finden. Und Eudowika stand am Tisch, die Hände gegen die Brust gepreßt, und starrte wehrlos auf ihre Herrin nieder, so betäubt, so seltsam willenlos, daß sie im Moment garnicht recht wußte, was eigentlich alles in dem Briefe stand, und warum es sie so entsetzte, daß ihn die alte Dame las.

Und sie that es, las ihn von Anfang bis zu Ende, während ihr Gesicht sich bei keiner Stelle, auch nicht der beleidigendsten, die sie selbst anging, veränderte. Ihre schmalen Lippen blieben zusammengepreßt, und ohne Zucken blieb ihr runzliges altes Gesicht.

Mit einem Ausdruck eisiger Gleichgültigkeit kniffte sie das Schreiben wieder zusammen und legte es auf den Tisch.

„Sagen Sie mal, ist Ihre Mutter nicht ganz bei Verstand?“ Sie machte mit der gesunden Linken ein Zeichen über ihre Stirn. „Na, haben Sie die Sprache verloren? Mir ist übrigens, als wenn ich so was gehört hätte, als ich mich damals in Berlin nach Ihrer Sippchaft erkundigte, daß die werthe Dame nicht ganz zurechnungsfähig ist.“

„Mama? Meine Mutter!“ stieß nun Eudowika empört hervor, „Gottlob nein! Da hat man Sie falsch berichtet. Nur schrecklich unglücklich, vom Schicksal verfolgt und gehebt, nervös und überwacht, halbtodt gequält, das ist meine arme, unglückliche Mutter.“

„So? Ich habe bloß gehört, daß sie andere Leute halbtodt gequält hat,“ war die höhnische Antwort.

„Ja, was soll sie denn machen? Sie quälten andere Menschen! Sie sind grausam! — Sie wissen eben nicht, was es heißt, so ent-



selbstiges Unglück durchzumachen. Aus dem Reichthum, dem Luxus in die elendeste Armuth zu versinken, als vornehme, verwöhnte Frau, wie meine Mutter ist, einen kranken, sterbenden Mann neben sich, der ihr keine Stütze, keine Hilfe mehr sein kann! Niemand auf Erden mehr zu haben, zu Rath und That, als ein Mädchen, wie ich es bin, eine Tochter, der sie wiederholt vorwerfen mußte, ja das mußte sie, daß ich ihr Schicksal hätte ändern können, bessern! Wenn ich nicht so sehr selbstüchtig gewesen wäre und hätte mehr meine Liebe, meine Dankbarkeit sprechen lassen, als meinen Stolz, meine Eitelkeit."

Ludowika, die sonst immer so Beherrschte, so Vernünftige, brach in heiße Thränen aus.

"Sie scheinen Ihre Eltern zu lieben?"

Das Mädchen machte eine fast heftige Bewegung. "Sonderbare Frage! Ja, ich liebe meine Eltern! Merkwürdig, jemand zu lieben! Nicht wahr! Ich liebe meine Eltern über alles in der Welt. Ich bin ihnen Dank schuldig vom ersten Tage meines Lebens an, wo sie mich geliebt und gehegt und für mich gesorgt haben, Körper und Geist so treu gepflegt, und alles gethan, was in ihren Kräften stand, mich glücklich zu machen. Ich liebe meine Eltern und wünschte, ich könnte ihnen meinen Dank so zeigen, wie sie es verdienen, denn sie sind mein Heiligstes auf Erden, und kein Opfer, was irgend in meinen Kräften steht, soll mir jemals für meine armen, kranken Eltern zu viel, zu schwer sein."

Krampfhaft schluchzend barg sie das Gesicht in den Händen.

Frau von Meiderskron schien sich plötzlich vor Ludowika zu fürchten, die sie allerdings fast nie anders, als heiter und förmlich maschinenhaft ruhig gesehen hatte, von deren innerstem verborgenen Feuer der niedergehaltenen Leidenschaftlichkeit sie allerdings nichts geahnt hatte.

Sie hatte sich ganz in die Ecke gedrückt und dunkle Röthe hatte ihr faltiges Gesicht überzogen. Auch ihre Augen schossen Blitze, böse Blitze.

"Sie vergessen sich! Sie sind verrückt geworden. Packen Sie Ihre Sachen. Augenblicklich! Machen Sie, daß Sie aus dem Hause kommen!" keuchte sie in einer Aassungslosigkeit, die eigentlich nicht ganz begreiflich erscheinen mußte, da Ludowika ihr doch gerade keine Beleidigung gesagt hatte — und sie vorher bei den Beschimpfungen von der Mutter sich sehr gleichmüthig gezeigt hatte.

Ludowikas Bestimmung kam zurück — eisiger Schreck legte sich lähmend über die heiß aufgeloederte Leidenschaft ihres Herzens — das blind und bedingungslos für die verhöhten Geliebten eingetreten war.

Fort sollte sie? Wohin? Zu wem? — Was hatte sie gethan? — War es die rechte Art gewesen? — Hatte sie wieder nur an ihr eigenes heftiges, beleidigtes Gefühl gedacht, statt an das Elend ihrer Eltern — hatte sie zum dritten Male deren Wohl und Weh in der Hand gehalten und wiederum falsch gehandelt?!

Wärtlos, todtenblaß geworden — sah sie zu, wie die alte Frau sich schwerfällig erhob und zum Zimmer hinausstafete — und als sie sich schließlich aufraffend, ihr helfend nach wollte, wurde sie mit einer kurzen, zornigen Handbewegung zurückgewiesen.

Ludowika wich zurück und ließ sie gehen. — Was wollte sie auch noch? — Was ging die alte, böse Frau sie noch an?

Hier war ihres Bleibens nicht länger — das fühlte sie wohl. Was ihre Mutter über jene geschrieben hatte — das war doch sehr schlimm, und statt daß sie ihre Mutter rasch entschuldigte, daß sie die Schwerbeleidigte um Verzeihung bat, in der raschen, demüthigen Form, an ihren großen Zweck gedenkend, statt dessen hatte sie ihr eine Predigt über ihre Kindesliebe gehalten, welche der Beleidigten, von ihrer Mutter Beleidigten, wirklich ganz gleichgiltig, wahrscheinlich ganz unerkärllich erscheinen mußte. Natürlich! Sonst hätte sie doch nicht diese sonderbare Frage gethan: "Sie scheinen Ihre Eltern zu lieben?" Ja, nun war es aus, nun hieß es wieder wandern.

20.

Und was weiter? Was dann? So vor ihre gepeinigte Mutter, ihren an Entbehrung sterbenden Vater treten? Sie löschte die Lampe und saß im Dunkeln, da, wo Frau von Meiderskron vorher gesessen hatte, die Stirn in die Hände gelegt und dachte nach, bis die Natur ihr Recht forderte und der erste Morgenstrahl ihre todtnüden geschlossenen Lider, ihre jungen Lippen küßte, die, halb geöffnet, schmerzlich zuckten, während seufzende Athemzüge ihre Brust hoben, mit der sie gegen den Tisch gesunken war.

Als das Morgenlicht voll ins Zimmer fiel, wachte Ludowika auf. Kühn und frisch wehte es vom offenen Fenster her. Der erste Morgenstrahl lugte fast verstoßen um die Hausdecke über das dankbar auf-

tende Lenkosenbeet, das nun, mit Thauperlen übergossen, wie das frische Nüzlichkeitsgrün ringsumher, wie mit Brillanten besät in dem Sonnenglanz stand. Nur kurz, eine Minute, und dann wars wieder aus, denn der Sonnenstrahl zog eilend weiter. Er hatte in den Zimmern der gnädigen Herrschaft zu thun und bei den köstlichen Drieben im Treibhause.

Aber er war doch da gewesen! Er erstrahlte also noch, der Sonnenschein, und kam sogar mal in der dunkelsten Ecke nachschauen.

Eine Schaar Spazier zog lärmend der Küche drüben zu, um Frühstückbröddchen zu ergattern, und Miesepeter, der große, schwarze Stallkater, strebte derselben Richtung zu, mit grünen Augen dem zu hoch schwebenden Braten nachschielend, ehe er mit ordentlich philosophischem Ausdruck seines schwarzen Katergesichts mit der roßigen Nase, sorgfältig das thannasse Gras vermeidend, weiterschlich. Hastig sprang Ludowika auf und suchte sich zu besinnen. Erst als sie sich mit frischem Wasser abgerieben hatte, das Haar durchgebürstet (sie trug es jetzt in einem winzigen Knoten am Hinterhaupt) und ein frisches Katunkleid angelegt mit reiner Schürze, gelang es ihr vollkommen.

Sie war ja entlassen. Warum hatte sie eigentlich ihr Dienstkleid angethan? Besser wäre es gewesen, sie machte sich nun ans Packen, wie die Gnädige ihr zugehrieben hatte. Sollte sie um sieben Uhr, wie immer, mit dem Topf voll heißen Wassers nach dem Schlafzimmer gehen, ihr zu helfen bei der Toilette?

Ja, das mußte sie doch wohl! Das konnte sie ja auch. Es war ja ganz gleichgiltig. Sprechen mußte sie doch noch einmal mit ihr, den Lohn für den halben Monat erhalten.

Als auf ihrer Weckuhr es sieben Uhr war, ging sie klopfenden Herzens ihrer gewöhnlichen Pflicht nach.

Die alte Frau lag im Bett und hatte ihr den Rücken zugekehrt. War sie wach oder nicht? Der Vorhang am Fenster war aufgezogen. Von dieser Nacht wohl noch, wo sie da hinausgeschpält hatte.

Zögernd blieb Ludowika an der Thür stehen.

"Na, ich will aufstehen," kam es verdroffen vom Bett her.

Unter gegenseitigem Schweigen wurde die sehr einfache Morgentoilette beendet.

Frau von Meiderskron betrat ihr Wohnzimmer, warf einen Blick auf die eingelaufenen Postfächer, die auf dem Schreibtische neben dem blauen Erinnerungsglase aus Nauheim lagen, nahm sie an sich und setzte sich an den großen Frühstückstisch in dem großen, kalten Eßzimmer, Ludowika stumm, blaß und sehr elend aussehend, ihr gegenüber.

Nachdem die allernächstliegende Frage, ob sie heute ihren Dienst wie immer zu thun habe, erledigt war, kam die zweite Frage: "Was sollte sie ihrer Mutter schreiben? Wie sollte sie ihren Eltern helfen?"

Zu diesem Gedankengang wurde sie von ihrer lebenswürdigen Herrschaft läh unterbrochen.

"Wenn Sie Lust haben, können Sie noch bis October bleiben, Mamzell. Ihr Anhang ist mir ja höchst unangenehm und ekelig, aber das Lentewechsels ist mir noch viel ekliger, immer neue Gesichter, neue Schattenseiten und Fehler um sich haben und rauskriegen müssen, ist mir gräulich. Ich erwarte Besuch und habe Wichtigeres zu denken. Und Ihre Schattenseite ist wenigstens ziemlich weit entfernt von Finsterholm, wenn Sie nur gütigst dafür sorgen wollen, daß sie es auch ferner bleibt, und die Herrschaften nicht eines schönen Tages überraschend hier vorfahren. So was ist möglich, wissen Sie. Ich halte Ihre Frau Mutter dessen für fähig."

Ludowikas blasse Stirn färbte sich, während sie mit verdunkeltem Blick aufsaß. Unwillkürlich drückte sie unter dem Tisch die Hand beruhigend auf ihr Herz. Nur nicht wieder denselben Fehler, nicht wieder ihrem eigenen Gefühl nachgeben, und dasselbe dachte sie bei dem, was nun folgte: "Schicken Sie der Madame Holdewacht zwanzig oder dreißig Mark aus der — aus der Kirchenkasse für Jerusalem. Wieviel sind darin?"

"Fünfhundertundvierzig Mark."

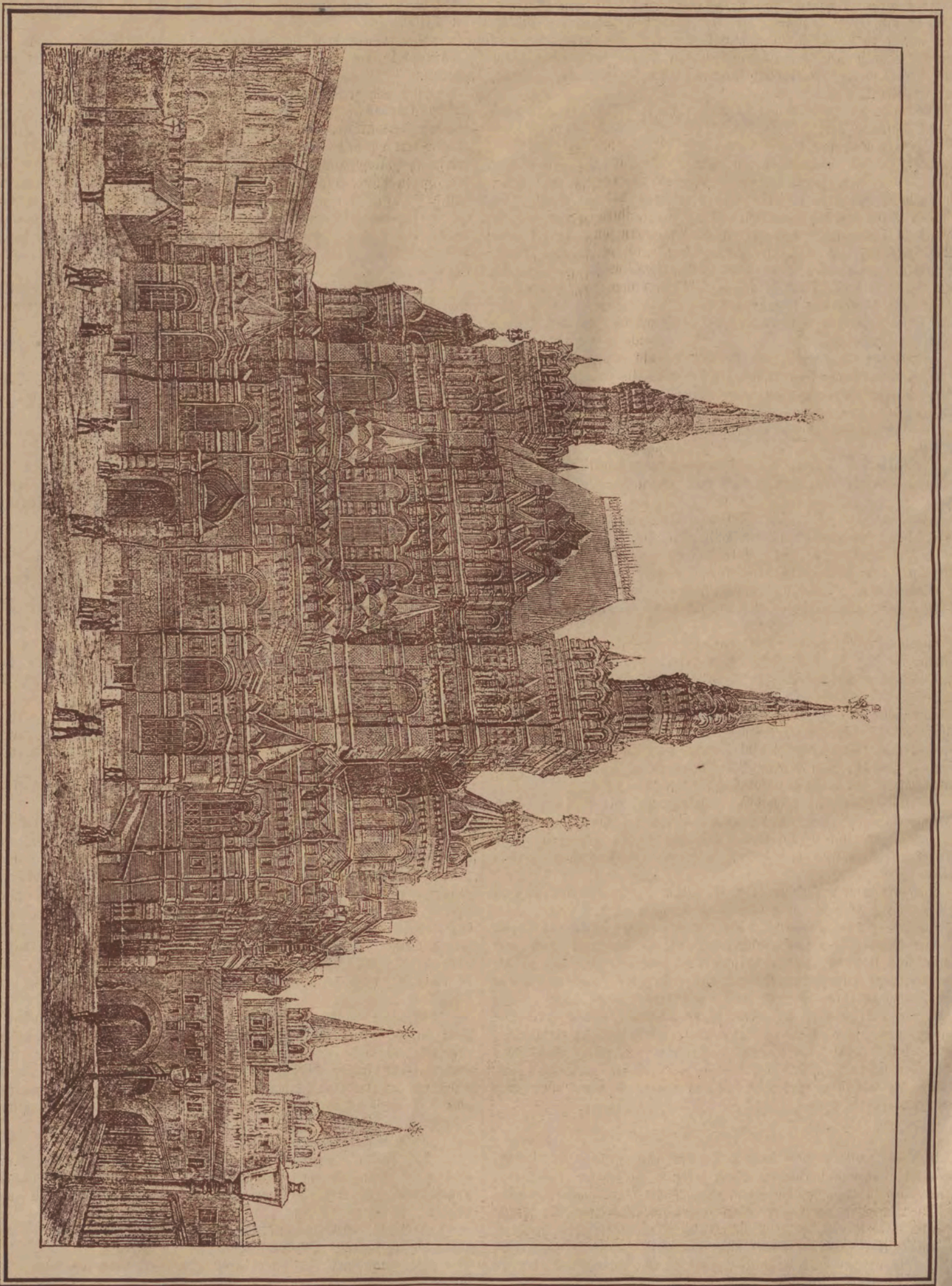
"Na, dann schicken Sie ihr meinewegen vierzig Mark, aber dafür bitte ich mir denn auch ganz dringend aus, gänzlich ungeschoren von ihr zu bleiben. Aber gänzlich, Mamzell, verstanden?"

"Ja wohl." Mit schneeblassen Lippen und einem Blick, in dem alles Andere lag wie Dankbarkeit.

"Das Geld nach Jerusalem muß auch noch heute abgehen. Sie können es nachher aus der Kasse nehmen und expediren. Sie wollen also weiter bleiben bis October? Sie haben mir darauf noch gar nicht geantwortet. Na, nicht?"

(Fortsetzung folgt.)





Das Historische Museum in Moskau.